

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

23.11.1930 (No. 321)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kant u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienfisch, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Kultur, Liebesbeilage, „Mittlere Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4944

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 10 Pfg., anwärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp., 87 mm breite mm-Jelle im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Carl. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schlag der Anzeigenannahme 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand 18 Karlsruhe

Nr. 321 (12 Seiten)

Karlsruhe, Sonntag, den 23. November 1930

68. Jahrgang

Moratorium und Zahlungsausschub?

Ein Gerücht in amerikanischen Börsenkreisen

Berlin, 22. Nov. Die Auffassung amerikanischer Börsenkreise, daß Deutschland zum 1. Januar die Moratorium-Erklärung abgeben werde und am 1. März das Ersuchen um Zahlungsausschub stellen würde, ist in Berliner maßgebenden Kreisen viel diskutiert worden. Von verantwortlicher Seite wird uns jedoch erklärt, daß innerhalb der Regierung zu diesen Fragen noch nicht endgültig Stellung genommen worden sei. Zunächst handelt es sich tatsächlich auch um eine amerikanische Vermutung. Jedenfalls hat sich die Berliner Regierung völlig freie Hand vorbehalten, und es ist, wie uns aus finanzpolitischen Kreisen berichtet wird, damit zu rechnen, daß die Regierung im letzten Augenblick den entscheidenden Beschluß faßt.

Daß dieser erst nach der Erledigung der Sanierungsgeetze und des Etats erwartet werden kann, läßt sich aus den Erklärungen des Reichskanzlers leicht herauslesen. Um eben gerade zu Renzjahr freie Ueberfahrt zu haben, legt die Regierung so großen Wert darauf, daß der Reichstag die jetzt vom Reichsrat beschlossenen Sanierungsgeetze und den Etat in kurzer Frist entscheidet. Die Geetze und der Etat werden nunmehr, nachdem die Regierung die Änderungen des Reichsrats, die ganz unerheblich sind, überprüft hat, sofort dem Reichstage zugewiesen werden.

Anwendung der Kartellverordnung gegen die Berliner Profabrikanten

Berlin, 22. Nov. Im deutschen Reichs- und preussischen Staatsanzeiger wird die folgende Anordnung des preussischen Staatsministeriums über Untertragung von Preisbindungen zwischen den Profabrikanten Großberlins auf Grund der §§ 1 und 4 des 5. Abschnittes der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und

sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 veröffentlicht: Es wird unterlagt, die Satzungsbestimmungen der Vereinigung der Profabrikanten Großberlins E. V. in der Art durchzuführen, daß für die Mitglieder der Vereinigung verbindliche Preise für den Verkauf von Brot festgelegt werden. Ferner werden Handlungen unterlagt, die unmittelbar oder mittelbar im wesentlichen den wirtschaftlichen Erfolg herbeizuführen geeignet sind, wie die vorgenannte Preisfestsetzung; insbesondere wird unterlagt, Empfehlungen auszusprechen, die sich auf die Art der Preisfestsetzung oder die Forderung von Preisen für Brot beziehen sowie einen wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Druck im Sinne der Befolgung derartiger Empfehlungen auszuüben. Für den Fall der Zuwiderhandlung werden Ordnungstrafen vorgeesehen.

Der Streit um Colosser

Der Konflikt in der Wirtschaftspartei.

Berlin, 22. Nov. Von einigen Zeitungen ist behauptet worden, der frühere zweite Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Colosser, sei bereits aus der Partei ausgeschieden. Wie wir hören, ist das nicht der Fall. Obwohl Colosser im Lande einen starken Anhang hat, hat sich der Vorsitzende Dreiwitz jetzt durchgesetzt und einen Beschluß im Vorstände herbeigeführt, nachdem Colosser aufgefordert wird, seine Anschuldigungen gegen Drewitz innerhalb kurzer Frist dem Vorstände mitzuteilen, weil andererseits sein Ausschluss aus der Partei erfolgen würde. Die Absicht, den Parteitag der Wirtschaftspartei zur Klärung des Streites einzuberufen, ist nunmehr aufgegeben worden. Drewitz hat seine Position behauptet, und wahrscheinlich wird Colosser aus der Partei freiwillig ausscheiden, ehe sein Ausschluss erfolgt.

Graf Bethlen in Berlin

Berlin, 22. Nov. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen und Gemahlin trafen heute vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge 8.54 Uhr in Berlin ein. Zu ihrem Empfang hatten sich am Anhalter Bahnhof Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, die Staatssekretäre Dr. Ründer und v. Bülow, der deutsche Gesandte in Budapest, Dr. v. Schön und seine Gattin, Ministerialdirektor Dr. Köpfe, der Chef des Protokolls Graf Lattenbach und eine Anzahl anderer Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden. Der ungarische Gesandte v. Kanya war mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft zur Begrüßung seines Regierungschefs erschienen, der sich mit dem Staatssekretär im Außenministerium, Graf Kuen-Seberau, und den anderen Herren seines Gefolges zunächst nach dem Hotel begab.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute den Besuch Graf Bethlens, der von dem hiesigen ungarischen Gesandten v. Kanya begleitet war. Mittags gab der Reichspräsident zu Ehren des Grafen und der Gräfin Bethlen ein Frühstück, an dem außer den ungarischen Gästen und ihrer Begleitung u. a. die Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft, der Reichskanzler, Reichsminister Dr. Curtius, sowie der Chef der Seeresleitung, General Freiherr v. Hammerstein, mit ihren Damen teilnahmen.

Anlässlich der Anwesenheit Graf Bethlens hatte der hiesige ungarische Gesandte für heute nachmittag zu einem Tee in der Gesandtschaft geladen, zu dem zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse erschienen waren. Ministerpräsident Graf Bethlen begrüßte die Gäste und führte in seiner Rede u. a. folgendes aus:

Es tut mir besonders wohl, mich inmitten eines Volkes zu fühlen, mit dem Ungarn eine vielhundertjährige historische und kulturelle Tradition verknüpft, mit dem wir den Weltkrieg als Waffenbrüder durchgekämpft haben. Ich habe es gar nicht nötig, mich auf die gemeinsamen Erinnerungen, die die beiden Völker in der Welt der Empfindungen einander so nahe bringen, des längeren einzulassen, ist doch all dies in die Herzen der jetzt lebenden Generationen mit unausslöschlichen Buchstaben eingegraben. Es ergab sich aus unserer Lage und der Natur der in der internationalen Politik auftauchenden Fragen, daß die beiden Nationen sich in ihrer Außenpolitik wiederholt auf parallelen Linien bewegten. Die meistens „ad hoc“ eingetretene Zusammenarbeit unserer Völker hat mehr als einmal gute Früchte getragen, dies war z. B. der Fall in der Frage der Aufhebung der internationalen militärischen Kontrolle; es konnte auch auf anderen Gebieten, wie z. B. in der Frage der Minderheiten, ein gewisser Fortschritt durch unser paralleles Vorgehen erzielt werden. Diese sich aus unserer Lage ergebende natürliche Art der Zusammenarbeit entspricht der Situation beider Nationen, befriedigt ihre Interessen, und aus diesem Grunde ist die Notwendigkeit gegeben.

Das Urteil im Bassaneti-Prozess

Lugano, 22. Nov. Das Bundesstrafgericht hat am Samstag das Urteil im Bassaneti-Prozess verkündet. Bassaneti wurde mehrfache Uebertretung der schweizerischen Luftverkehrsordnung vom 27. Januar 1920 für schuldig befunden und zu vier Monaten Gefängnis, abzüglich der Untersuchungszeit vom 2. August an, sowie zur Zahlung von 200 Franken Geldstrafe und Tragung eines Drittels der Kosten des Verfahrens verurteilt. Seine Mitangeklagten wurden freigesprochen. Das Gericht sprach die Beschlagnahme des Flugzeuges aus. Die Bundesverweisung Bassanetis, welche der Staatsanwalt beantragt hatte, wurde nicht verfügt, weil eine solche Strafe in der Luftverkehrsordnung nicht vorgesehen ist. Die übrigen zwei Drittel der Prozesskosten wurden der Eidgenossenschaft aufgebürdet.

Der Mörder Valigandis irrefinnig

Lissabon, 21. Nov. Die mit der Untersuchung des Geisteszustandes des Mörders des deutschen Gesandten von Valigandis, des deutschen Staatsangehörigen Franz Wierchowski, betrauten Ärzte, haben in ihrem Gutachten den Mörder als einen unter Verfolgungswahn leidenden Irrefinnigen bezeichnet. Der vom Justizministerium ernannte Richter sprach die Meinung aus, daß der Mörder in einer Trennanstalt untergebracht werden müsse.



Curtius fordert Weltabrüstung und Vertragsrevision

Reichsaußenminister Dr. Curtius (X) bei seiner aufsehenerregenden Rede im Reichsrat.

Bei der letzten Reichsrats-sitzung hielt Reichsaußenminister Dr. Curtius eine in der ganzen Welt mit höchstem Interesse aufgenommene Rede, in der er unter Verwertung auf den Versailler Vertrag eine wirkliche Abrüstung auch der Siegerstaaten fordernde. Das Recht zur Forderung einer Vertragsrevision könne und werde Deutschland sich nicht nehmen lassen.

Die Woche

Eine denkwürdige Sitzung im Reichsrat. — Curtius' Antwort an Tardieu. — Gleiches Recht für alle. — Abrüstung und Revision.

Wieder ein großer Tag im Reichsrat. Nach vierzehntägiger mühevoller, aber umso erfolgreicher Arbeit hat der Reichsrat in öffentlicher Vollsitzung den Haushaltsplan für das Jahr 1931 einstimmig verabschiedet und auch die ihm zur Entscheidung vorgelegenen Gesetzentwürfe aus dem Sanierungswerk des Reichskabinetts mit großer Stimmenmehrheit gebilligt. Eine der bedeutendsten und wichtigsten Stationen ist damit zurückgelegt. Aber neue Arbeit harret dem Reichsrat. Noch sind nicht die Gesetzentwürfe über die Steuervereinfachung und den endgültigen Finanzausgleich verabschiedet. Aber es ist kaum daran zu zweifeln, daß auch diesen grundlegenden Gesetzen der Reichsrat seine Zustimmung geben wird.

Des Kanzlers Appell zum schnellen Handeln hat der Reichsrat befolgt. Er hat damit bewiesen, daß er die Volksnot und die Notwendigkeiten der Gegenwart- und Zukunftsaufgaben erkannt hat und mitaufbauen, mitretten will. Derselbe Appell ist nun an den Reichstag zu richten. Auch er muß sich im Volks- und Staatsinteresse bereithalten, das Sanierungswerk des Kabinetts zu billigen und seine Maßnahmen durchzuführen, den Weg der unerbittlichen Vernunft zu gehen.

Ein Hauptziel, was nicht oft genug aufgezeigt werden kann, ist bei allen diesen Entscheidungen die Wiederherstellung des Vertrauens in die deutsche Finanzwirtschaft im In- und Auslande. Schon in seiner ersten Rede hat diesen Wahrheitsfakt der Kanzler mit allem Nachdruck betont. Und noch einmal wies er jetzt daraufhin, daß dieses zu schaffende Vertrauen die Grundlage bildet für eine selbständigere und erfolgreichere deutsche Außenpolitik. Zwischen dem Sanierungsprogramm und der deutschen Außenpolitik besteht der engste Zusammenhang. Wollen wir zur Befreiungsthat schreiten, unsere außenpolitische Stellung insgesamt festigen, dann gilt es, ohne Rücksicht auf innerpolitische Situationen und zwecklose parteiistische Tagesmeinungen, die feste Basis für die außenpolitische Zielsetzung zu schaffen.

Worin die deutsche Außenpolitik gipfelt, darüber sprach Reichsaußenminister Dr. Curtius in der Reichsrats-sitzung für jeden, der hören will, der die Rechtslage zu ergründen vermag, mit einer nicht mißzuersehenden Deutlichkeit. Er unterstrich jene Ausführungen des Kanzlers, die uns zeigten, daß das Kabinett gewillt ist, neue Wege in Fortführung der bisherigen Politik des Friedens und der Verständigung zu gehen, um die große außenpolitische Bewegung im deutschen Volke jenem Ziele zuzuführen, das uns endliche Befreiung verheißt von den drückenden Fesseln aller Verträge. Wir glauben an diesen festen Willen des Kabinetts, wie wir auch an das Wollen glauben, das uns die Tat bringt. Dabei halten wir uns frei von allen Phantasieereien und Abenteuer in der Außenpolitik. Gerade deshalb unterstützen wir umso mehr die Bemühungen des Kabinetts, weil sie die deutschen Lebensnotwendigkeiten mit entschiedener Betonung herausstellen, deren Wahrung nicht allein im deutschen, sondern im Interesse von ganz Europa liegt.

Es entsprach vollkommen den Zeitumständen, daß der Reichsaußenminister sich mit den Mindereheiten befaßte. Ueberall werden deren Rechte geradezu mit Füßen getreten. Wir brauchen nur auf Polen, ferner auf Litauen und die Tschechoslowakei hinzuweisen. Die deutsche Regierung wird hier nichts unterlassen dürfen, um den Völkern nachdrücklich auf seine Pflichterfüllung zu ermahnen, daß er seinen Satzungen entsprechend die Völker-

rechte und damit in erster Linie die Rechte der Minderheiten schützt und ihnen volle Vergeltung verschafft.

Die Frage der Revision fand ebenfalls in der Rede des Außenministers eine klare und zweifelsfreie Begründung. Konnten wir zur Revision des Youngplans? Eine Kernfrage für jetzt und die Zukunft, aber eine Frage, die nicht über Nacht beantwortet werden kann, die sorgfältiger Vorprüfungen bedarf, damit eine Revision auch den erhofften Erfolg bringen kann.

Wenn wir nunmehr, was zu erwarten ist, durch das Sanierungsprogramm des Kabinetts unsere Wirtschaft und Finanzen in Ordnung bringen, dann kann denn doch, durch die Weltwirtschaftskrise veranlaßt, ein Zeitpunkt kommen, wo wir aus eigenen Kräften einfach nicht mehr in der Lage sind, den Vertrag zu erfüllen und zu dem im Youngplan vorgesehenen Schuldmitteln greifen müssen.

Aber jede Ueberbürdung würde einen Fehlschlag bedeuten. Ein solcher Entschluß, wie er dann gefaßt werden müßte, ist ernst und von größter Tragweite. Die Reichsregierung darf diesen Weg nur dann beschreiten, wenn alle in Betracht kommenden Faktoren sorgfältig abgeklärt sind, damit wir nicht wieder, wie in früheren Jahren, noch Schlimmeres erleben wollen.

Wir werden überhaupt nur dann den unseren Interessen gerecht werdenden Erfolg erzielen, wenn es uns gelingt, in verständnisvoller Zusammenarbeit auch mit den anderen Staaten die europäischen Wirtschaftsprobleme in ihrer Gesamtheit zu lösen und das Ausland dazu zu überzeugen, daß jede Gewährung von Erleichterungen für Deutschland und jede Sicherung deutscher Rechte besonders den europäischen Interessen dienen und den europäischen Frieden fördern werden. Hier ist noch schwere Arbeit zu leisten, bis uns eine Neuform der europäischen Zusammenarbeit gelingen kann.

Viele Hindernisse sind bei der Durchführung unseres nationalen außenpolitischen Programms zu überwinden. Oft genug stoßen wir noch auf verbotene Wege, auf Stacheln. Nehmen wir nur die Abrüstungsfrage, die einfach nicht vom Fleck kommen will. In Genf mußten wir wieder Enttäuschungen über Enttäuschungen erleben. Auch die Aussprache in der französischen Kammer und die Ministerreden brachten nur unerfreuliche Ausblicke in die Zukunft. All das kann und wird uns aber nicht daran hindern, die baldige Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz zu fordern, auf der jedes Land klare Farbe bekennen muß, und auf der jene von unseren Vertragspartnern so gefürchtete Entscheidung darüber fallen wird, ob man das deutsche Recht und den deutschen Anspruch auf eine Abrüstung, welche gleiche Sicherheit für alle Staaten

schafft, anerkennen will oder nicht. Diese Entscheidung wird vor allem Frankreich sehr schwer fallen, weil es in der ganzen Welt über die größten Mengen an Kriegsmaterial verfügt und zahlenmäßig kaum von einer anderen Macht übertroffen wird.

Das löst uns völlig unberührt, verstärkt im Gegenteil uns in unserem Willen, die Anerkennung unseres Rechtes bis zum letzten zu fordern.

Damit kommen wir auch schon zu den ebenso bedeutsamen weiteren Fragen der deutschen Außenpolitik, deren öffentliche Klarstellung besonders notwendig wurde durch die letzte Rede des französischen Außenministers und vor allen Dingen Lardoux. Diese Fragen wurzeln gleichfalls in dem Revisionsgedanken. Niemals hat es eine deutsche Regierung gegeben, welche den Versailler Vertrag als unabänderlich ansah. Nach jeder Regierung sah in ihm ein Zwangsdiplom mit barbarischen Bestimmungen, die auf keinen Fall aufrecht erhalten werden dürfen, sollen nicht neue Plänen in Europa aufgehen. Auch dieser Revisionsgedanke, der sich auf den Versailler Vertrag, wie überhaupt auf die Friedensverträge bezieht, ist nahezu überall lebendig geworden und hat schon zu großen Debatten geführt. Es ist die Ueberzeugung des ganzen deutschen Volkes, daß der Versailler Vertrag keine Entschädigung enthält, die nicht auf die Dauer des Geses Europäs bleiben können, wenn unser Kontinent in Ruhe und Sicherheit leben will.

Was darunter verstanden werden muß, ist kurz auszudrücken und bedarf keiner Kommentare. Wir nennen die Kriegsschuldfrage, Danzig, den polnischen Korridor, wie überhaupt die Grenzziehung im Osten, Cuxen-Malmedy und nicht zuletzt das Saargebiet.

Hier verlangen wir ebenfalls nur unser Recht, suchen Verständnis für die deutschen und europäischen Lebensnotwendigkeiten zu wecken, trotz aller Reden französischer Politiker, auch die Revision zu gegebener Zeit herbeizuführen. Wir wissen uns frei auch hier von abenteuerlichen Plänen, von radikalen Bestrebungen. Wir wollen und werden den Weg der Besonnenheit, den Weg der Verständigung weitergehen, betonen aber unseren nationalen Willen, unsere nationalen Forderungen, die von keinem Staate der Welt als unredlich bezeichnet werden können.

Durch hellere und umfassende Sanierungsarbeit im Innern, haben wir in den kommenden Wochen und Monaten die Wege freizumachen und zu ebnen für die nationale Befreiungspolitik. Das ist eine Arbeit, die das ganze Volk zu leisten hat, eine Arbeit, die Erfolge bringt für uns und unsere Nachkommen, wenn wir opferbereit uns zeigen in der Schicksalszeit der Nation und des Reiches.

Reich contra Länder

Der Reichsbahn-Verwaltungsstreit vor dem Staatsgerichtshof

Leipzig, 22. Nov. Vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich begann heute unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Humble, der Verfassungsstreit zwischen dem Deutschen Reich und den Ländern Baden, Bayern, Sachsen und Württemberg wegen der Benennung von Mitgliedern des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft.

Wie erinnerlich, ist es wegen dieser Frage Ende 1928 zu einem Konflikt zwischen dem Staatsgerichtshof und dem Reich sowie zum Rücktritt des damaligen Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons gekommen, da das Reich am 14. Dezember 1928 einen Tag vor dem vom Staatsgerichtshof anberaumten Verhandlungstermin, die Besetzung von 4 Verwaltungsratsstellen, die zum 31. Dezember frei wurden, vollzog.

Nach Verabschiedung des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924 waren je ein Vertreter Preußens, Bayerns und Sachsens in den Verwaltungsrat berufen worden.

Da sich Preußen und das Reich über die Persönlichkeit eines Nachfolgers nicht einigen konnten, ernannte das Reich kurzerhand den früheren Reichskanzler Dr. Luther. Preußen erhob hierauf mit Erfolg Klage beim Staatsgerichtshof. Durch Urteil vom 17. Mai 1927 wurde Preußen das Recht zuerkannt, einen Vertreter zu benennen. Diese Entscheidung des Staatsgerichtshofes führte dazu, daß auch Baden am 30. Juni 1928 Klage auf Anerkennung des Ernennungsrechtes erhob. Das Reich machte hierauf seinerseits einen Verfassungsstreit beim Staatsgerichtshof anhängig, um die Rechte der Länder feststellen zu lassen. In diesem Verfassungsstreit wurden außer Baden, auch Bayern, Sachsen und Württemberg einbezogen. Das Reich steht auf dem Standpunkt, daß die Zusagen an die Länder durch das Reichsbahngesetz hinsichtlich der Verwaltungsratsmitglieder vorgesehen seien, jebe das Gesetz nur 18 Mitglieder vor. Vier Sitze ständen den Vorzugsaktionären zu und einer Preußen. Von den 13 verbleibenden Sitzen sei für das Reich kein einziger entbehrlich. Das wird von den Ländern bestritten.

Nach dem sehr eingehenden Bericht des Reichsgerichtsrats Vinz kamen die Vertreter der Parteien zum Wort.

Zunächst führte der erste Vertreter des Reiches, Ministerialrat Trimann, aus: Die Erklärungen vom Frühjahr 1924 hätten rechtsverbindliche Kraft nur für den Geltungsbereich der Rotverordnung, also für das „Unternehmen Deutsche Reichsbahn“, nicht aber für die Reichsbahn-Gesellschaft, eine wirtschaftliche Körperschaft, deren Organisation durch Gesellschaftsvertrag geregelt ist. Außerdem seien die Verhältnisse, auf denen sie beruhe, durch das auf Grund des Gesetzes ergangene Reichsbahngesetz so grundlegend verändert worden, namentlich durch die Beschränkung der Verwaltungsratsmitglieder von 50 auf 18, daß der Reichsregierung die Durchführung der Erklärungen nicht mehr zugemutet werden könne. Die Reichsregierung müsse damit rechnen, daß sie das Stimmrecht der Vorzugsaktien verliere. 300 Millionen Mark Vorzugsaktien seien bereits im freien Verkehr.

Die Kapitalnot des Reiches habe dazu geführt, daß weitere sehr erhebliche Veräußerungen bevorstünden. Die zur freien Verfügung des Reiches bleibenden 13 Sitze reichten kaum aus, um die verschiedenen wirtschaftlichen und regionalen Interessen in genügender Weise zu berücksichtigen. Auch die Rücksicht auf die Kreditfähigkeit der Reichsbahn-Gesellschaft erfordere es, daß politische Einflüsse unter allen Umständen ferngehalten werden. (1)

Der Vertreter Bayerns stellte sich auf den Standpunkt, daß die Frühjahrserklärung von 1924 rechtsverbindliche Regierungserklärung seien. Bayern verlange kein Ernennungsrecht, sondern nur ein Benennungsrecht, was mit dem Reichsbahngesetz und der Reichsbahn-Gesellschaft durchaus vereinbar sei. Der Einwand der Undurchführbarkeit des Verlangens der Länder schlage nicht durch. Mit Nachdruck wandte sich der bayerische Vertreter zum Schluß

gegen das Mißtrauen, als ob die Ländervertreter im Verwaltungsrat nicht ebenso deutsche Interessen vertreten würden, wie die Vertreter der Wirtschaftszweige.

Nachdem die Vertreter Sachsens, Württembergs und Badens gleichfalls den Standpunkt des Reiches bekämpft hatten, und nach einer Replik des Ministerialrates Trimann legten die vier Länder in einer gemeinsamen Erklärung Verwahrung dagegen ein, daß nach den Darlegungen des Vertreters des Reiches die Gefahr bestehe, daß durch die Ernennung von Vertretern der Länder mehr als bisher politische Gesichtspunkte in die Arbeit des Verwaltungsrates hineingetragen würden. Es bestehe vielmehr die Befürchtung, daß bei der Ernennung durch die ständig wechselnde Regierung des Reiches weit höher politische Gesichtspunkte eine Rolle spielen könnten, als bei Ernennung durch die Länder. Die Erklärung war ursprünglich schärfer gehalten. Nach einer längeren Aussprache und vermittelnden Vorschlägen des Vorredners wurde ihre Formulierung schließlich abgeschwächt.

Die Urteilsverfändung wurde am Dienstag vormittag 10 Uhr festgesetzt.

Die Zusammenstöße vor der Königsberger Universität

Königsberg, 21. Nov. Zu den Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei vor der Universität werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Anlässlich der Langemarckfeier wurden von der „Deutschen Studentenschaft der Albertina“, die sich verkürzt „Freie Studentenschaft“ nannte, vor der Helldenkmalfeier der Universität zwei Kränze mit schwarz-weiß-roten Schleifen und der Aufschrift „Die deutsche Studentenschaft der Albertina ihren im Weltkrieg gefallenen Kameraden“ niedergelegt. Die Schleifen wurden auf Veranlassung des Rektors nach zwei Tagen entfernt, da der Rektor eine deutsche Studentenschaft niemals anerkannt habe. Wegen

Zum Lenzkircher Raubmord

Freiburg, 22. Nov. Die Untersuchung der Saatsanwaltschaft Freiburg hat einwandfrei ergeben, daß der 65jährige Apotheker Dr. Dieck von Lenzkirch, der, wie gemeldet, gestern früh tot aufgefunden wurde, das Opfer eines Raubmordes geworden ist. Nach den bisherigen Feststellungen hat Dieck, der hinter seinem Lodenisch an Beinen und Händen schwer gefesselt aufgefunden wurde, einen Schlag auf den Hinterkopf erhalten. Auch ist ihm der Mund zugehalten worden. Man nimmt an, daß Dieck während des Ueberfalles von einem Herzschlag getroffen wurde. Der Tat dringend verdächtig sind zwei Unbekannte, die um 8.15 Uhr abends mit dem Apotheker in das Haus hineingehend gesehen worden sind. Einer von ihnen hatte den Apotheker in der Gewerkschule, wo dieser seiner Gewohnheit nach Cello spielte, abgeholt, der zweite hatte bei der Apotheke gewartet. Die Täter sind um etwa 9.15 Uhr abends von dem Landkommendat beobachtet worden. Es wird vermutet, daß es sich um Leute handelt, die civil im Schlußgebiet beschäftigt waren oder beschäftigt werden wollten.

Schnellzug stürzt in die Loire

Paris, 22. Nov. Gestern abend gegen 10.15 Uhr entgleiste der Schnellzug Paris-Nantes zwischen Dubou und Clermont infolge eines durch die Regenflüsse der letzten Zeit und das Bindringen des Loire-Wassers verursachten Erdbebens. Das Lokomotive stürzte in die Loire. Die beiden ersten Wagen legten sich auf die Seite und glitten ganz oder teilweise in den Fluß. Die übrigen Wagen sind mehr oder weniger

dieser Maßnahme hatte die deutsche Studentenschaft für Freitag vormittag eine Protestversammlung angefaßt, zu der ein sehr starkes Polizeiaufgebot entsandt worden war. Es kam zu den gemeldeten Zusammenstößen. Um 4 Uhr nachmittags trat der Senat zusammen. Eine Abordnung der Studentenschaft überreichte dem Senat die Forderungen der Studentenschaft. Diese verlangte eine Entschuldigung der Polizei, ferner Mißbilligung des Verhaltens des Rektors wegen des Blafats in der Danziger Wahlkammer, Wiederanbringung der entfernten Schleifen und ein Bedauern des Senats, daß der Rektor die Polizei gerufen habe.

Nach mehrstündiger Beratung wurde durch den Rektor der Senatsbeschlus bekannt gegeben: Der Rektor hat die Schutzpolizei nicht gerufen. Der telephonische Anruf bei der Polizei geschah im Gegenteil deshalb, um Uebergriffe der Polizei auf das Hausrecht der Universität zu verhindern. Rektor und Senat bedauern lebhaft die Verletzung akademischen Bodens durch die Polizei. Sie bedauern es auch, daß Uebergriffe der Polizei vorgekommen sind. 2. Der Rektor sucht nach den geltenden Bestimmungen die Aufschriften auf den Schleifen nicht zuzulassen. Nach den Erklärungen der Studentenschaft gestattete der Senat jedoch, daß die Schleifen ausnahmsweise in der alten Form wieder angebracht werden. Die akademische Behörde wird die Schleifen wieder anbringen. 3. Der Rektor war ebenso wie der ganze Senat der Ansicht, daß jeder Danziger Student zur Wahl fahren mußte, hielt aber aus außenpolitischen Gründen die zuerst gewählte Form des Blafats nicht für angebracht.

Wegen der Vorfälle hat der Kultusminister, wie wir von unterrichteter preussischer Seite erfahren, den Rektor der Albertina zum mündlichen Bericht aufgefordert.

Amerikapost in drei Tagen

New York, 22. Nov. Die Schiffsahrtsgesellschaft United States Lines hat dem Marineamt die Baupläne für zwei neue Passagierdampfer von je 50 000 Tonnen vorgelegt. Die mit Katapult für Flugzeuge ausgestattet seien und 120 Millionen Mark kosten sollen. Die Linie beabsichtigt, mit diesen Dampfern, deren Geschwindigkeit die der deutschen Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ noch übertreffen soll, unter Zuhilfenahme von Zubringerflugzeugen einen Dreitägesspostdienst zwischen New York und London einzurichten.

Schwerer Uebergriff eines Landjägers

Dillingen, 21. Nov. (Eigene Meldung.) Im Kreisort Elbshausen hat ein offenbar unzurechnungsfähiger Landjägermeister einen jungen Mann, den er für einen entweichenden Festgenommenen hielt, mit dem Gummiknüppel heftig geschlagen und einen anderen durch einen Schlag schwer verletzt. Der Landjägermeister soll bei den Vorfällen nicht mehr Herr seiner selbst gewesen sein. Man will den Beamten, der früher in Afrika Dienst getan hat, jetzt auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen. Die Vorgänge haben sich folgendermaßen abgepielt: In einer Gastwirtschaft war es zu einem Wortwechsel zwischen einem Gastwirtsburshen und einem Württembergischen jungen Mann gekommen, der damit endete, daß beide Streitenden von dem Wirt auf die Straße geschickt wurden. Der Fremde, der bei dem Streit beteiligt war, schlug ihn mit einer Latte nieder und verletzte ihn durch einige Westflische schwer. Er wurde danach von dem Landjäger festgenommen, rief sich aber auf dem Wege zum Arrestlos los und verschwand in der Dunkelheit. Auf der Suche nach dem Entwichenen kam der Landjäger in eine andere Gastwirtschaft, wo er in einem der anwesenden Gäste den Gesuchten zu erkennen glaubte. Er schlug mit dem Gummiknüppel auf ihn ein und schaffte ihn ins Arrestlokal. Dort hatte sich bald eine erregte Menge angeammelt, die schließlich den Insaffierten eigenmächtig aus seiner Zelle befreite. In dieser Situation feuerte der Landjäger fünf Schüsse ab, von denen einer einen Württembergischen Mann traf, der schwer verletzt zusammenfiel und in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort liegt der junge Mann noch immer in Komatose. Zweifellos handelt es sich bei den Vorgängen um schwere Uebergriffe des Landjägers.

Auto fährt in einen Demonstrationszug

Stuttgart, 22. Nov. In der vergangenen Nacht fuhr ein Auto aus Zuffenhausen in einen kommunistischen Demonstrationszug, der aus 300 Personen bestand, zumeist Arbeiter aus Zuffenhausen und Kormeltheim. Mehr Personen wurden verletzt, darunter drei schwer.

Spinale Kinderlähmung

Brrach, 22. Nov. In Weil a. Rh. wurden neuerdings wieder einige Fälle spinale Kinderlähmung festgestellt. Auf Anordnung des Bezirksarztes wurden die Schulen auf die Dauer von drei Wochen geschlossen.

Sieben Personen an Bord des vermissten italienischen Wasserflugzeuges

Paris, 22. Nov. Habas meldet aus Port Vendres: Das italienische Wasserflugzeug, das, wie bereits gemeldet, vermisst wird, hatte fünf Mann Besatzung und zwei Passagiere an Bord. Das Surren der Motore ist zum letzten Male auf einer Schaluppe, 50 Kilometer von der Küste entfernt bemerkt worden. Das Motorengeräusch verstummte plötzlich. Seitdem fehlt von dem Flugzeug jede Spur.

Baden

Die Arbeiten des Badischen Landtags

Trotzdem in dieser Sessionsperiode infolge der zweijährigen Budgetdauer dem Landtag kein Etat vorgelegt wird, kann sich das badische Parlament über allzu geringen Beratungstoff nicht beklagen. Zunächst bringt die Regierung eine Änderung des Beamtengesetzes dem Landtag zur Vorlage. Sodann sind eine große Anzahl von Anträgen aus den Reihen der einzelnen Parteien dem Parlament vorgelegt worden, die zum Teil recht erregten politischen Auseinandersetzungen erwarten lassen.

Die Nationalsozialisten haben ein ganzes Bündel Mißtrauensanträge eingebracht. Zunächst einen Mißtrauensantrag gegen die Gesamtregierung, dann einen gegen den Minister des Innern und einen gegen den Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Kemmele. Bei der zahlenmäßigen Zusammensetzung des Landtags ist mit einer Annahme dieser Anträge auch schon um dessen willen nicht zu rechnen, da wohl auch außer den Kommunisten die anderen Oppositionsparteien den nationalsozialistischen Demonstrationen keinen Handlangerdienste zu leisten sich berufen fühlen dürften.

Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Schmittbender hat wiederum einen Antrag auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht eingebracht, während die Kommunisten mit einer ganzen Reihe von Anträgen zur wirtschaftlichen Notlage auf den Plan getreten sind. Die Wirtschaftspartei strebt die Aufhebung der Gebäudebesondersteuer an. Aber auch sie wird nicht zu sagen wissen, keine Auskunft zu geben vermögen, woher der Staat im Falle der Aufhebung die fehlenden Mittel nehmen soll.

Ein nationalsozialistischer Antrag beschäftigt sich mit der Geraufhebung der Stimmenzahl bei den badischen Landtagswahlen. Eine diesbezügliche Anregung wurde früher schon von der Zentrumspartei vom Abgeordneten Dr. Schöfer gegeben.

Ein weiterer nationalsozialistischer Antrag greift die badischen Aufsichtsratsposten bei Privatunternehmungen heraus.

Diese und noch eine Reihe anderer Anträge sind den zuständigen Ausschüssen zur Vorbereitung übergeben worden. Es ist also für die nächsten Monate mit einer sehr lebhaften Tätigkeit des badischen Landtags zu rechnen.

Die Staatssteuer der badischen Polizeibeamtenschaft

Bei den Spannungszuständen wirtschaftlicher und politischer Natur bedeutet die Polizei einen Hauptfaktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Besonders im Grenzland Baden, wo durch den Versailler Friedensvertrag die Aufstellung und der Aufenthalt militärischer Formationen unterlagert ist.

Dah die badische Polizei ihre Aufgabe klar erkannt hat und sich mit aller Entschiedenheit zu Gesetz, Recht und Ordnung als Voraussetzung jeglichen Aufstiegs des deutschen Volkes bekennet, zeigt folgendes Schreiben, das der Verband der Badischen Polizeibeamten e. V. aus Anlaß der Wahl des Innenministers Wittenmann zum Staatspräsidenten an den neuen Staatspräsidenten gerichtet hat.

„Die badische Polizeibeamtenschaft steht aus innerer Ueberzeugungstreue zur Verfassung der Deutschen Republik und des Freistaates Baden. Von dieser Ueberzeugung wird sie sich durch keinerlei Nachschärfungen abbringen lassen, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Getreu ihrem geleisteten Diensteid wird sie selbst unter Einfluß ihres Lebens den Bestand der Deutschen Republik und ihrer Verfassung gegen jeden Versuch einer gewalttätigen Aenderung zu schützen wissen.“

Vitus Seller muß erklären

Zimmer wieder wurden in dem von Vitus Seller herausgegebenen und in Würzburg erscheinenden Organ der Christlich-Sozialen Partei schwere Angriffe gegen Mitglieder der Zentrumspartei und auch gegen den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, erhoben, als hätten diese hochber-

Badens Stellungnahme im Reichsrat

Karlsruhe, 22. Nov. Finanzminister Dr. Schmitt informierte heute die Vertreter der Presse über den Gang der Verhandlungen im Reichsrat. Die Reichsregierung, so führte er aus, habe den Wunsch, mit dem Reichsrat gemeinsam ihre Aufgabe zu lösen, und Badens Ziel sei gewesen, die Reichsregierung nach Möglichkeit zu unterstützen in ihrem Bestreben nach Ordnung in der Kasse und im Budget, ebenso in den Finanzen der Gemeinden und Länder. Immer wurde die Solidarität zwischen Reich, Ländern und Gemeinden betont. Die badische Regierung hatte dabei aber auch die Erhaltung der Existenz des badischen Landes und der badischen Wirtschaft im Auge. Auf die einzelnen Gesetze eingehend wies der Minister daraufhin, daß Baden die Tabaksteuervorlage im ganzen abgelehnt hat, weil die badische Tabakindustrie und nicht minder der Tabakhandel und Tabakbau durch die Erhöhung des Rohabakzoll und der Tabaksteuererträge ernstlich gefährdet würden und ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosigkeit in weiten Teilen Badens zu befürchten sei. Es sei unterstrichen, daß unser Land mit 44 000 Tabakarbeitern ein Drittel der gesamten Tabakarbeiterzahl Deutschlands umfaßt, und die halbe Produktion inländischen Tabaks aufweist, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß wir vorwiegend kleine und mittlere Betriebe haben, die keine Betriebsmittel besitzen, um den Zoll zu bezahlen. Durch die Tabaksteuererhöhung kämen sogar ganze Gemeinden, die ausschließlich vom Tabakgewerbe leben, in Gefahr. Die Tabakfrage wird eine große Aufgabe der badischen Reichstagsabgeordneten bleiben. Nur das Verlangen nach Steuerbegünstigung für den Schnitt ist erfüllt worden. — Was den Reichsbauhaushalt anlangt, so hat sich Baden bei der Verabschiedung des Etats auf den Standpunkt der Reichsregierung gestellt, im Hinblick darauf, daß sie schon gewaltige Abstriche vorgenommen hatte. — Der Gehaltsrückgang hat die badische Regierung angestimmt,

weil es für die Beamten wichtiger sei, ein um wenige Prozent gekürztes Gehalt sicher zu bekommen, als 100 Prozent unsicher.

Abgelehnt wurden die badische Anregung auf Staffelung der Kürzung und der Antrag die Freigrenze für Kürzungspflichtige Beträge von 1500 auf 2000 Reichsmark zu erhöhen, sowie die örtlichen Sonderzuschläge des Reiches für die bevorzugten Orte zu befristigen. Auch die Anregung, den Wohnungsgeldzuschuß nicht um 6 Prozent zu kürzen, solange gesetzliche Miete besteht, fand nirgends Unterstützung. Zugestimmt wurde den Ausführungen des Vertreters eines anderen Landes, daß die Besoldungserhöhung und Besoldungskürzung seit 1920 im deutschen Reich eine Anpassung an die Erhöhung und Senkung der Warenpreise und eine Anpassung an die Kaufkraft des Geldes — an die ehemalige Inflation und an die jetzige Deflation — sei. Zustimmung fanden ferner die Bestimmungen, daß zum Zwecke einer entsprechenden Kürzung der Bezüge der Angestellten der Reichsver-

waltung Tarife und Einzelanstellungsverträge mit zwoßjähriger Frist auf 31. März 1931 ganz oder teilweise gekündigt werden können, sowie der verfassungsbändernde Gesetzentwurf auf Einschränkung des Personalaufwandes in der öffentlichen Verwaltung. Bezüglich der Angestellten der Ländergemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts ist eine ähnliche Kündigungsmöglichkeit vorgesehen, wie bei den Angestellten der Reichsverwaltung.

Baden ist auch befugt, den Pfarreraufbesserungszuschuß, den der Staat an die Religionsgesellschaften leistet, im ganzen um 6 Prozent zu senken.

Baden hat selbstverständlich dem Gesetzentwurf über die Senkung der Realsteuern um 10 Prozent bei der Grundsteuer, um 20 Prozent bei der Gewerbesteuer zugestimmt. Von Baden wurde unter Berufung auf die Ver Schacht der Standpunkt vertreten, daß bei hohen schwebenden Schulden der öffentlichen Körperschaften die Tilgung schwebender Schulden vorrangiger sei und unter Umständen für die Wirtschaft wirksamer sein könne, als die Steuererleichterung. Bekämpft wurde seitens der Regierung die Bestimmung, daß unter gewisser Voraussetzung bei den Gemeinden nur dann eine Realsteuererleichterung vorgenommen werden sollte, wenn die Umlage der Gemeinde über dem Landesdurchschnitt liege, da es nicht angängig sei, die über den Landesdurchschnitt hinausgehenden höheren Umlagefähige gewisser Gemeinden mit Hauszinssteuermitteln solcher anderer Gemeinden zu senken, deren Umlage unter dem Landesdurchschnitt liege. Auf diese Weise würde eine Gemeinde, die bisher sehr sparsam gewesen sei, bestraft. Hinsichtlich der Wohnungsbauwirtschaft hat Baden entgegen den Wünschen der Reichsregierung den Standpunkt vertreten,

daß Landesbaumittel an das Reich zur Förderung der Zentralisierung oder der Siedlungstätigkeit, insbesondere im Osten Deutschlands, nicht abgegeben werden können.

Der Minister bezeichnete als bevorstehende wichtige Aufgabe das Steuervereinfachungsgesetz, das am Dienstag mit den Ländern beraten werden soll. Die aller schwierigste Frage sei der Finanzausgleich mit den Ländern. Man werde sich dagegen wehren, von der entwicklungsfähigen Einkommensteuer abgedrängt zu werden, doch sei zu hoffen, daß auch bezüglich des Finanzausgleichs eine Einigung zustande kommt. Die Preissteigerung hat der Minister für das Zentralproblem; er bedauert nur, daß man nicht schon früher damit eingestiegen hat. Dr. Schmitt brachte zum Schluß seine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß man die Lage nicht als hoffnungslos anzusehen brauche. In der Spitze des Reiches stehe eine Regierung, die sachlich arbeite und die Zügel fest in der Hand habe.

räterische Pläne in der Separatistenseit verfolgt und sich an solchen Bewegungen beteiligt.

Die klaren Dementis nützen nichts. Vitus Seller blieb bei seinen Behauptungen, auch nachdem er vor dem Amtsgericht München-Aue am 7. Februar 1930 wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Dr. Held zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte sogar gegen dieses Urteil Berufung zum Landgericht München I eingelegt.

Am 8. November 1930 fand ein sogenannter Büro-Sühnermin statt, bei dem folgender Ausgleich zustande kam:

Vitus Seller erklärt: Ich habe mit den zwei unter Anklage gestellten Artikeln „Dr. Held und die Pfalz 1293“ und „Bill Dr. Held die geschichtliche Wahrheit“ in der Nr. 51 des „Neues Volk“ vom 21. Dezember 1929 dem Herrn Ministerpräsidenten Dr. Held den Vorwurf einer hochverräterischen Politik nicht machen wollen. Ich glaube auch, daß dieser Vorwurf aus diesen beiden Artikeln nicht herausgelesen werden kann. Auf jeden Fall anerkenne ich, daß für einen solchen Vorwurf jeder sachliche Anhaltspunkt fehlt. Ich habe mich davon überzeugt, daß das von J. F. Matthes angegebene Material nach keiner Richtung hin haltbar ist. Ich bedauere, daß ich die beiden Artikel verfaßt-

licht habe und nehme die darin enthaltenen Barwürfe als unbegründet zurück.

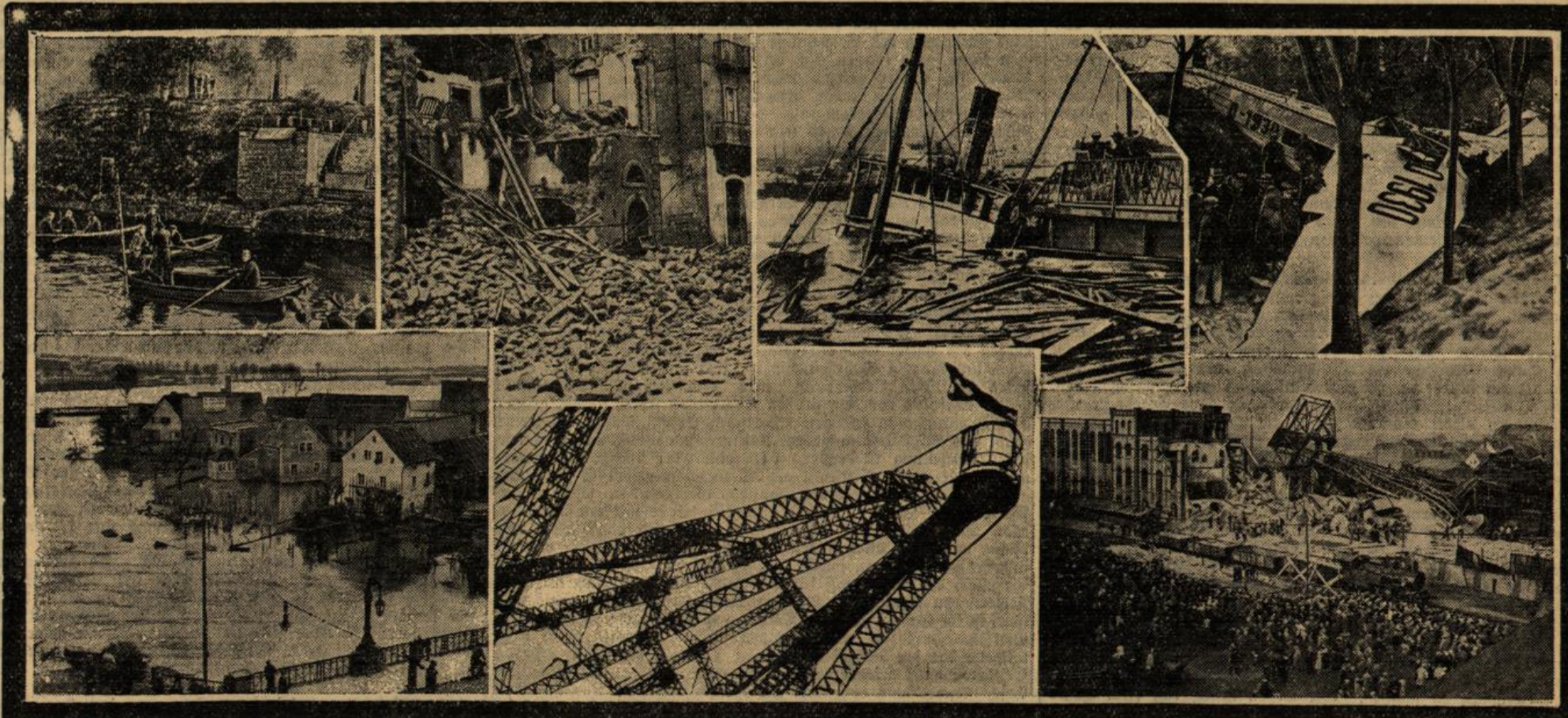
Ich übernehme die Gerichtskosten und die mir beauftragten Anwaltskosten des Privatklägers.

Ich verpflichte mich, den Vergleich einmal im redaktionellen Teil der Zeitung „Das Neue Volk“ binnen einer Frist von 14 Tagen ab heute zu veröffentlichen.

Die von Vitus Seller gegen den Ministerpräsidenten Dr. Held erhobenen Beschuldigungen spielten auch eine große Rolle in der nationalsozialistischen Presse, die ja mit Vorliebe politisch führende Katholiken verleumdet. Da die nationalsozialistische Presse aber eine Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit im politischen Kampf nicht anerkennt, so wird sie auch von der Erklärung Vitus Sellers keine Notiz nehmen.

Der Gipfelpunkt des Byzantinismus

Die NSDAP hat als einen ihrer Hauptpunkte die Herausstellung des Führergedankens. Diese an sich politisch gesunde Grundidee wird aber in einem Ausmaße übertrieben, daß man berechtigt ist, von einem egalitären Untertanengefühl zu sprechen, die in diesem Ausmaße noch nicht ein-



Gedenket der Toten!

Das Jahr 1930 war arm an großen Ereignissen, reich an schweren Katastrophen, die in fast ununterbrochener Folge den ganzen Erdball heimsuchten. Mitunter schien es, als wenn sich Elemente und furchtbare Zufälle zum gemeinsamen Kampf gegen das

Menschengeschlecht verschworen hätten. — Unser Bild zeigt oben von links nach rechts: Der Wüstensturz von Madras am Tage der Befreiungsfeier; das Erdbeben in Südbahien, das fast 2000 Tote kostete; die Tsunamikatastrophen auf Formosa; der Flugzeugabsturz

bei Dresden, bei dem 8 Insassen den Tod fanden. Unten von links nach rechts: Die riesigen Ueberflutungen in Schlefien; die Katastrophe des R 101; das Grubenunglück von Alsbach; 260 Bergleute fanden den Tod.

mal im alten Obrigkeitsstaat vorhanden war und das will schon etwas heißen. So war Hitler kurz vor den Gemeindevahlen in Offenburg. Der „Führer“ vom 15. November bringt darüber einen Artikel, der diese Katastrophe freudig zum Ausdruck bringt. Es heißt da:

„Zehntausende haben mindestens fünf Stunden, Tausende noch länger die ganze Zeit stehend auf den Füßen gemartet, um ihn zu hören und nun kann er nicht mehr. Dieses Dürftige von den Benigsten faßbar, Hitler kann nicht mehr. Und nun?“

Man wartet noch über eine halbe Stunde. Ein Wunder würde geschehen und Hitler läme doch noch, doch Hitler konnte nicht mehr kommen.

Kreideweiß, abgemüht und todbüde, mit langsamen Schritten hatte er sich noch durch die 10 000 Wartenden gedrängt, dann war er buchstäblich am Ende. Auch Hitler ist nur ein Mensch.

Und morgen und übermorgen warten weitere Tausende auf ihn, in Erlangen, in Bremen, in München.

Das badiische Volk wollte zu Hitler, leider war es nicht möglich, das ihn nun alle zu sehen und persönlich zu hören bekommen. Aber Hitler kommt wieder nach Baden, er hat es versprochen. Hitler kommt wieder zu uns, auch zu uns nach Freiburg, und dann hat sich die Zahl der Erwartenden wieder vervielfacht, die ihn hören wollen.

Höher kann man es wohl nicht mehr treiben. Das Schönste aber ist, daß das Wahlergebnis in Offenburg selbst nicht davon zeugt, daß die Offenburger Einwohnerschaft dieselben Gefühle für Hitler hegte, wie sie der hysterische Artikelfreiber zum Ausdruck bringt, in Offenburg verloren nämlich die Nationalsozialisten gegenüber den Reichstagswahlen nicht weniger als 600 Stimmen. Auch ein Erfolg der Rede Hitlers.

Gewerkschaftliches

Ein Aufruf.

Der Allg. Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allg. Freie Angestelltenbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsbund deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände, der Allg. Deutsche Beamtenschaft und der Deutsche Beamtenschaftsbund verbreiten einen Aufruf zur Hilfe, in dem es u. a. heißt:

Die schwere soziale Krise der Gegenwart bedroht immer weitere Kreise des deutschen Volkes mit Hunger und Elend. Sie erfordert gebieterisch den nachdrücklichsten Einsatz aller Arbeitskräfte. Neben die Verkürzung der Arbeitszeit und die anderen Maßnahmen zur Entlastung des überfüllten Arbeitsmarktes muß die Sorge um die Erhaltung der Massenkaufkraft treten. Die von der Regierung eingeleitete Aktion zur Senkung der Preise muß wirksamer gestaltet werden, insbesondere für die Lebensmittel und Gegenstände des notwendigen Massenbedarfs.

In Erkenntnis der Bedeutung dieser Aufgabe fordern die unterzeichneten Spitzenverbände alle ihre Unterorganisationen auf, sich an ihrer Durchführung tatkräftig zu beteiligen. Darum ergeht unser Ruf an alle unsere Mitglieder:

Organisiert eine gemeinsame Bekämpfung der ungerechten Lebenshaltungskosten! Stellt euch den Behörden zur Verfügung! Sichert euch gegen Heberbelästigung durch ständige Kontrolle der Preise von Läden zu haben, von Stadt zu Stadt! Verwirklicht die Preise mitant ihren Bezugsstellen, damit die Hausfrau weiß, wo sie am wohlfeilsten einkaufen kann! Beteiligt euch an dem großen Werke, unseren Brüdern und Schwestern zu helfen und der deutschen Wirtschaft wieder die Grundlage zur Gesundung zu bereiten!

Kirchliche Nachrichten

Oberharmersbach, 21. Nov. Im städt. Krankenhaus in Offenburg starb im Alter von 72 Jahren nach kurzer Krankheit Pfarrrer Joh. Nep. Lehmann von Griesheim. Gestern vormittag wurde er in seiner Heimat hier zu Grabe getragen unter großer Beteiligung von hier und auswärts; fast die gesamte Geistlichkeit des Kapitels Offenburg war anwesend, ebenso viele Geistliche aus dem Kapitel Hinzthal; von der Gemeinde Griesheim waren über 200 Personen herbeigeleitet. In der Pfarrkirche hielt Geistl. Rat Delan Hipp, Offenburg, die Trauerpredigt; er zeichnete ein Bild des Verstorbenen als eines frommen, guten Priesters und persönlich lieben Menschen. Anschließend gelebrierte Pfarrrer Dr. Lehmann, Nevershausen, unter Assistenz des Requiem. Den kirchlichen Gesang hatte der Kirchenchor von Griesheim übernommen. Im trauten Kapellchen im Ortsteil Zumal wurde von den Geistlichen das Totenoffizium gehalten. An der Seite seines vor zehn Jahren verstorbenen Bruders, des Pfarrrers Lehmann von Weisried, wurde der Verstorbene zur letzten Ruhe beigesetzt. Am Grabe widmeten Bürgermeister Dengler, Griesheim, Hauptlehrer Wäßle von dort, ein Vertreter von der Stadtgemeinde Gießen, der ersten Pfarrstelle des Verstorbenen, und der Gemeinde Todmoos, der späteren Wirkungsstätte, ferner die Studentenverbände Arminia, Freiburg, Bürgermeister Lehmann, Oberharmersbach, u. a. warme Nachrufe. Zum Schluß sprach der hochw. Geistl. Rat Lehmann, ein Neffe des Verstorbenen, namens der Verwandten und der Ort-

Gefährliche Zeichen über Thüringen

Das Koalitionsverhältnis, das vor rund einem Jahr die Nationalsozialisten in Thüringen mit den bürgerlichen Parteien eingegangen, trugen von Anfang an sehr ernste Konflikte in sich. Wiederholt kam es zu scharfen Auseinandersetzungen im Kabinett, und je öfter die bürgerlichen Parteien den Wünschen des Nationalsozialismus nachkamen, um so stärker traten diese Wünsche bei der nächsten Gelegenheit auf. Bis schließlich am 14. September, dem Tag der Neuwahlen für den Reichstag, ein gewisser Höhepunkt erreicht wurde. Seit diesem Tage spitzte sich das Verhältnis so stark zu, daß man jeden Tag mit dem Zusammenfallen des Kabinetts und der Auflösung des Landtages rechnete. Schließlich schloß sich sogar eine der Regierungsparteien, die Deutsche Volkspartei, veranlaßt, in aller Öffentlichkeit auszusprechen, daß sie in Thüringen ein großes angelegtes System breit mache, das man nicht mehr weiter mitmachen könne. Unter diesem System verstand sie die Methode der nationalsozialistischen Partei, aus jeder Personalfrage, d. h. aus jeder angestrebten Beförderung eines nationalsozialistischen Parteigenossen in eine höhere Verwaltungs-, Regierungs- oder Polizeistelle eine Kabinettfrage zu machen und gleichzeitig mit der Landtagsauflösung zu drohen. Noch soeben stand alles auf des Meßers Schneide. Ein neuer Fall, der charakteristisch ist, droht alles in Stücke zu sprengen. Die Nationalsozialisten wollten eine Ministerialdirektorstelle im Innenministerium durch eine Personlichkeit besetzen, die durchaus kein Vertrauen verdient. Es handelt sich um einen Herrn, der in den letzten Jahren von einer Partei zur anderen wechselte, nur um zu seinem Ziel, der Erlangung eines entsprechenden Postens, zu kommen. Ein ganz offener Fall von Stellenjägerei mit Hilfe des Parteibüdes lag hier vor. Darüber waren sich alle Einseitigen klar. Aber die Nationalsozialisten lehnten sich für den Mann so ein, daß sie von seiner Beförderung den Weiterbestand des Kabinetts und des Landtages abhängig machten. Sie waren bereit, sofort die Hilfe der Sozialdemokraten und Kommunisten anzunehmen, um ihre Pläne zu verwirklichen.

Da hat sich im letzten Moment etwas sehr Bemerkenwertes ereignet. Der thüringische Finanzminister hat zu einem letzten, wichtigen und unumkehrbaren Schritt geschritten. Er hat in einer engeren Ausschussung bekannt gegeben,

daß das Land Thüringen, wenn jetzt Neuwahlen stattfinden, in eine der größten Krisen seit 1918 hineingeworfen würde. Das Land stehe nämlich vor den aller schlimmsten finanziellen Schwierigkeiten.

Und es sei möglich, daß schon die kurze Unterbrechung der Regierungsarbeit durch eine Landtagsauflösung eine Katastrophe herbeiführen könne. Diese Mitteilungen des Finanzministers haben großes Aufsehen erregt. Sie haben nicht nur den Nationalsozialisten in letzter Stunde insofern zurückgedrängt, als die neue Ministerialdirektorstelle im Innenministerium vorläufig unbefestigt werden soll, ja sogar, wie jetzt bekannt wird, gänzlich eingeparkert werden konnte, weil sie in Wirklichkeit überhaupt nicht mehr existieren würde. Sie haben nicht nur dem thüringischen Volk die Augen geöffnet, sondern sie haben vor allem auch eine Legende zerstört, die in ganz Deutschland durch eine geschickte Propaganda verbreitet wurde. Nämlich die Legende, daß der Staat Thüringen, seitdem die Nationalsozialisten in der Regierung sitzen, die ganze frühere Verrottung der Finanzen bereits überwunden, den Staatshaushalt ohne Defizit ins Gleichgewicht gebracht habe, und nun alles einer goldenen Zukunft entgegen gehe. Es handelt sich hier um eine Irreführung. In Wirklichkeit sind die schwebenden Schulden des freistaates Thüringen nunmehr bis auf 61 Millionen Mark an-

gewachsen, und der Staatshaushalt zeigt allein ein Defizit von weit über 20 Millionen. Die Regierungsarbeit hätte nur geleistet werden können, wenn alle Parteien aufs engste zusammengekommen hätten, und jede Austragung von Personal- und Parteipolitik aus dem Rahmen der großen Politik ausgeschlossen wäre.

Immer und immer wieder merkt man das Fehlen einer konstanten, starken Partei der Mitte, die fähig wäre, alle Sonderbefürderungen der Parteien abzulenkten und die wirklichen Kräfte zu sammeln.

Die Dinge liegen im Augenblick in Thüringen sehr gefährlich. Das Land macht im Moment eine der ernstesten Krisen der Nachkriegszeit durch und die Nationalsozialisten hätten auf keinen Fall die Landtagsauflösung zurückgestellt, wenn diese Krise ihnen selbst nicht sehr gefährlich erschienen wäre. Es ist sogar damit zu rechnen, daß die Staatskassen in einer gewissen Zeit ihre Beamten an Monatsbesoldung nicht mehr pünktlich zahlen können. Die Nationalsozialisten sind nun bestrebt, die Schwierigkeiten, in die das Land seit ihrer Teilnahme an der Regierung gekommen ist, in den Augen des Volkes am besten zu vertuschen. Sie sind im letzten Endes in ihnen die gegenwärtige Aktion der von ihnen so schwer bekämpften Reichsregierung, die auf die Vereiningung des gesamten öffentlichen Lebens in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung abzielt, im gewissen Sinne durchaus willkommen, weil sie hoffen, daß durch die günstige Auswirkung der Reichsmaßnahmen ihre eigene Anzulänglichkeit in Thüringen etwas verdeckt wird.

Es kommt aber noch ein Zweites hinzu. Bei den Reichstagswahlen am 14. September zeigte sich in Thüringen ganz im Gegensatz zum übrigen Reich eine erneute ernste Verschiebung der Wählermassen nach links. Das Verhältnis war etwa wie 20:80. Diese auffallende Erscheinung wurde von bedeutenden Politikern dahin gedeutet, daß durch die radikalen Maßnahmen der frühesten Parteien auch die gesamte Linke neu in Aufruf gekommen sei, mit anderen Worten:

daß die Methoden des Nationalsozialismus dafür verantwortlich gemacht werden müssen, wenn von nun an die radikale Linke wieder als drohendes Gefährnis am politischen Himmel Thüringens aufsteht.

In der Tat liegen die Dinge so. Seit dem 14. September hegen die Linksparteien die größten Hoffnungen, daß sie bei einer kommenden Neuwahl wieder die absolute Mehrheit erlangen werden. Auch dieses Moment hat in der jetzigen Krise mit dem Ausschlag zur „friedlichen“ Weigerung gegeben. Aber wie lange wird es dauern? Von einer wirklichen Entspannung der politischen Atmosphäre in Thüringen kann durchaus nicht die Rede sein, denn vorläufig blendet die Nacht noch. Schon bei der nächsten Gelegenheit können die schwerwiegendsten Gründe, die für eine endgültige Verhütung des Landes und eine zeitige Politik sprechen, wieder vergehen sein. Schon morgen oder übermorgen. Jedoch es steht fest: Der Nationalsozialismus wird in Thüringen schon bei den nächsten Wahlen nicht mehr die gewaltige Zunahme verzeichnen, wie es letzter bei der Wahl war. Im Gegenteil: man wird sich über die Ergebnisse wundern. Es steht bereits wie Kapit (aus dem Eindruck des Nationalsozialismus in die linke Front) (nach dem die ursprüngliche Ansicht war) wird in Thüringen nicht nur bereit, sondern diese Front wird nun sogar durch den Nationalsozialismus zu einer erneuten Gefahr für das Land.

Sinn und Bedeutung der Pastor'schen Papstgeschichte

Von Josef Gripar S. J.

In Rom ging unlängst das Gerücht, Bischof XI. plane, in der Peterskirche dem Geschichtsschreiber der Päpste, Ludwig von Pastor, ein Denkmal zu setzen. Das wäre eine Ehrung von ganz außerordentlichem Art, aber auch eine Ehrung mit echt römischer Würde. Pastor hat in seiner Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters gerade die Zeiten und Menschen geschildert, die den gewaltigen Petrusdom, unter vielerlei Hemmungen und Wandlungen emporgeführt und mit dem ganzen Reichtum einer neuen Kunst ausgestattet haben. Er hat die ungeheuren Massen des Geschichtsstoffes von der Renaissance bis zur Auffassung mit der Kraft eines der großen Baumeister, der Vorseher in den hochragenden Dom einer Papstgeschichte gefügt. Erst wenn man Pastors Papstwerk kennt, wird man ganz die Sprache verstehen, die St. Peter mit seiner Nischenkuppel, seinen Hallen und Kolonnaden und seinen zahllosen Denkmälern auch heute noch redet.

Ohne Zweifel ist Pastors „Geschichte der Päpste“ eine der bedeutendsten Leistungen der Geschichtsschreibung seit manchem Jahrzehnt. Schon rein äußerlich betrachtet, ist das Werk etwas Außerordentliches. Die 14 umfangreichen Bände, von denen mehrere wieder aus zwei handfesten Abteilungen bestehen, bergen eine Ueberfülle von Geschichtsstoff, der zum guten Teil — und darin besteht das Außerordentliche — aus neuerzählten, ersten Quellen geschöpft ist und daher ganz neue Ergebnisse und Auffassungen bietet. Nur ein Mann wie Pastor von dieser unergleichlichen Kenntnis der Archive und handschriftlichen Bestände, von dieser reifen Hinneigung an sein Werk und diesem eisernen Fleiß konnte so köstliche Reichtümer in solcher Fülle ansprechen. Pastor hatte Mitarbeiter, treue Helfer; aber die Hauptarbeit hat er selber getan in unermüdetem Schaffen. Je älter er wurde, um so mehr zeigte er mit der Zeit, um so mehr fühlte er seine Aufgabe als eine geradezu religiöse Verpflichtung. Und so entstand diese Arbeit, die als Darstellung von neuem Material allein schon mehr als ausreichen würde, ihn zu den großen Forschern zu zählen.

Pastor hat aber mehr als eine Materialsammlung geboten, er hat den Stoff kritisch geprüft, gesichtet und mit hoher historischer Kunst gestaltet. Heute sollte es eigentlich nicht mehr notwendig sein, den heimgegangenen Gelehrten gegen den Vorwurf mangelnder Objektivität zu schützen. Wir wissen heute daß jeder Historiker seinen Tribut gewissen Mängeln menschlicher Erkenntnis zahlen muß. Dem sind auch die größten Geschichtsschreiber nicht entgangen, und konnten ihm nicht entgegen, wenn sie die Geschichte nicht zu einer Aufreihung bloßer Daten und Ereignisse erniedrigen wollten. Sobald der Historiker darüber hinausgreift, und prüft und scheidet, verbindet und deutet, kommt das Persönliche mit hinein und damit bei aller Wahrheitsliebe zumwe-

der Irrtum. Pastor war eine durch und durch katholische Persönlichkeit. Sicher hat diese seine Ueberzeugung, aus der er die härtesten Antriebe für seine unermüdeten Arbeit zog, auch auf seine Gestaltung der Ergebnisse tief eingewirkt. Inwiefern wird man kaum sagen können, daß bei ihm die Sicht zum Schaden des Werkes sich härter geltend machte als bei anderen großen Geschichtsschreibern ihre davon abweichende Weltanschauung. Gerade seine katholische Ueberzeugung befähigte ihn, dem Denken und Fühlen der Menschen, denen sein Fortschritt galt, innerlich näher zu kommen; denn es verband ihn mit diesen der lebendige Zusammenhang gleichen Glaubens. Damit soll nicht gesagt werden, daß ein nichtkatholischer Forscher auferstehende sei, lebenswahr die Smpfindungswelt der katholischen Vergangenheit zu erfassen; aber Tatsache ist, daß ein solcher Forscher durch ein dichtes Gewirre von Vorurteilen und Mißverständnissen erst hindurch muß. Pastors hat einmal ausgeführt, daß Luther nur von einem Protestanten ganz begriffen werden könne. Mit viel mehr Recht wird man wohl sagen dürfen, daß die Geschichte des Papsttums einem katholischen Forscher leichter zugänglich ist als dem Nichtkatholiken. Weiter besaß dann Pastor als starke Gegenkräfte gegen ein Ueberwiegen des Persönlichen ein geradezu fabelhaftes Einzelwissen und einen unbedingten Wahrheitswillen. Und so vereinigte er in einer selten glücklichen Verbindung, was dem Papstgeschichtler nottut: heilige Ehrfurcht vor dem großen Gegenstand seiner Arbeit, gründliche Kenntnis und strengen historischen Ernst. Pastor hat Kritik geübt und Mißstände aufgedeckt und gerügt ohne Scheu; man lese seine Darstellung Alexanders VI. oder der Päpste des Reformationszeitalters. Vielleicht am allerbestenbeispielhaft ist seine Darstellung des 1. Bandes von Janzens Geschichte, wo so vieles am Werke seines Lehrers nach der dunklen Seite hin reutisiert ist. Man muß Pastor nur aufmerksam lesen, und ganz lesen, so ist immer wird man alles finden, was zu sagen ist. Daß er es stets in würdiger Form ausdrückt, daß er das Gute daneben stellt und vor allem das Augenmaß für die Größe der Institution bei allen Fehlern von menschlichen Trägern dieser Institution niemals verliert, ist im Gegensatz doch ein Vorzug und kann höchstens von einem unerfahrenen Leser mißverstanden werden. Gerade durch diese scharfsinnige Art der Behandlung heiliger Reliquien hat neben anderen Gelehrten ganz besonders Pastor in einer Zeit, wo die katholische Geschichtsschreibung noch fast apologetisch eingestellt war, sehr viel dazu beigetragen, das Mißtrauen gegen eine kritische Behandlung der Papst- und Kirchengeschichte zu zerstreuen und den Weg für eine rein sachliche Darstellung frei zu machen. Leo XII. hatte es nicht zu bereuen, daß er nicht zuletzt auf den Tat dieses Mannes, die Tore der päpstlichen Archive bereits geöffnet hat. Die heute an Einzelseiten der Papstgeschichte herumwürgeln und sie immer noch nicht rückhaltlos genug finden, sollten jeden-

falls nicht vergessen, was sie dem Gelehrten zu danken haben, und welchen Fortschritt er gegenüber seinen Vorgängern bedeutet. In der nichtkatholischen Fachkritik ist übrigens der Vorwurf mangelnder Objektivität mehr und mehr verstummt und hat einer Bewunderung vor der monumentalen Leistung Platz gemacht.

Pastors Papstgeschichte ist in der Tat eine monumentale Leistung der Geschichtsschreibung, nicht nur nach der Masse des Gebotenen und seiner kritischen Bearbeitung, sondern auch in ihrer künstlerischen Durchgestaltung. Nur nebenbei sei daran erinnert, daß das Werk so viele glänzend geschriebene Partien enthält: seine Charakterzeichnungen von päpstlicher Durchdringung und Schärfe, seine politischen Entwürfen, ja selbst theologischer Kontroversen, die mit solcher Anschaulichkeit und Lebendigkeit geschrieben sind, daß sie den Leser vom Anfang bis zum Ende in Spannung halten. Es ist wahrlich kein geringes Lob, daß dieses große Werk auch in Vollbibliotheken sehr gerne genommen wird. Daß neben diesen Mustern historischer Darstellung auch weniger gelungene Teile besonders in den letzten Bänden stehen, dürfte wohl daran liegen, daß der große Geschichtsschreiber, der das Ende seines Arbeitstages kommen sah, mehr Geduld darauf legte, das Werk selbst zu geben als einen literarisch vollendeten Lesart, und daran hat er recht getan. Die künstlerische Bedeutung von Pastors Papstgeschichte liegt übrigens nicht so sehr in diesem Detailreichtum als in der Gesamtleistung seines Bauwerkes. Er hat die vielgestaltigen Wandlungen des Papsttums von 15. bis 18. Jahrhundert in ihrem Wesen klar erfaßt, in ihren Gründen und Folgen bloßgelegt und mit genialer Meisterhaftigkeit in den Mittelpunkt der Darstellung hineingerückt. Gewaltig spielt sich vor dem Leser das große Drama des Zusammenbruchs des Renaissancepapsttums und der unerhörte Wiederaufstieg zu den Höhen der Erneuerung unter den großen Päpsten der Gegenreformation ab. Freilich wird die harte Linienführung in einzelnen Perioden durch den Umfang der Darstellung, die sich zu einer formidablen Welt- und Kirchengeschichte ausweitete, etwas verschüttet. Es dürfte auch wohl gar nicht an Ranggeschichte geboten sein. Zur Entschuldigung dieser Breite kann man darauf hinweisen, daß gerade damit das Charakteristische des Papsttums dieser Zeit zur Anschauung komme das wieder erwachende Selbstbewußtsein des Papsttums und die weltumspannende Erneuerung, die von ihm ausgeht. Inwiefern dürfte doch das rechte Ebenmaß gelegentlich verlegt und die entsprechende Herausstellung anderer wichtiger Züge des Papsttums erschwert sein. Wenig bedeuten solche Ausstellungen an einem Meisterwerk, wie Pastors Papstgeschichte, das man immer wieder mit Staunen und Bewunderung an Rate zieht und studiert und mit feinstem Verstand und überaus feinem, eines der großen Meisterwerke der Historie und der Literatur, ein Denkmal für das Papsttum von ragender Größe.

Die Stadt Rom hat in ihrem Heiligsten, dem Kapitol, dem Geschichtsschreiber der Päpste, dem Deutschen Ferdinand Gregorovius, auf moderner Tafel ein Denkmal gesetzt. Für uns Deutsche wäre es ein hoher Gedanke, wenn dem großen deutschen Geschichtsschreiber des päpstlichen Roms in dem viel erhabeneren Tempel der Päpste und der Kirche, in St. Peter, ein Seiten des Dankes und der Erinnerung zuzuteilen wäre.

Das Herz in der Faust

Roman eines jungen Menschen — Von Carl Mari

Man spürte indes schon die Ohren, als der Vorsitzende mit fatter Baritonstimme alles das in einem kurzen Satz zusammenfaßte, dessen Wilhelm angeklagt war: ein Verbrechen gegen Leib und Leben des Nächsten, also nicht nur ein mit Zuchttaus bedrohtes Sprengstoff-Verbrechen, sondern eine mit Todesstrafe belegte vorläufige Tötung.

Wilhelm hatte sich mit diesen Ausdrücken des Strafgesetzbuchs in den letzten Wochen zur Genüge bekannt und vertraut gemacht, um jetzt nicht zu erschrecken. Er erwiderte kurz und bündig:

„Ich habe mit den mir zur Last gelegten Dingen nichts zu tun, ich bin unschuldig.“

Er gab diese Erklärung wie eine auswendig gelehrte Formel ab und fügte sich so der Anweisung seines Verteidigers und seiner eigenen Vernunft, wenigstens sein Temperament wie ein verwundetes Wild losbrechen wollte.

Mit dieser Erklärung war dem Gericht die Aufgabe gestellt, den Beweis zu führen; die Verhandlung kam damit in vollen Gang. Die Zeugen wurden nacheinander hereingerufen und vereidigt, wobei sich der ganze Gerichtshof von dem Blau der Zeugen kamen einige ältere Leute, die über die Jugendentwicklung Wilhelms Auslagen machen sollten, der alte Lehrer, ein Geistlicher, ein Oberleutnant und der Polizeikommissar. Niemand wußte etwas Nachteiliges zu berichten. Der Arzt, der Wilhelms Kopfverletzung noch der Heimkehr aus dem Felde behandelt hatte, gab ein kurzes Gutachten ab, wonach bei dem Angeklagten von einer stärkeren Sensibilität, aber nicht von einer Störung des Gedankenablaufes die Rede sein könne. Der Gefängnisarzt, der Wilhelm während der Untersuchungshaft beobachtet hatte, stellte ihn als geistig durchaus gesund und für seine Handlungen voll verantwortlich hin.

So kam man zur Sache selbst. Als erster Zeuge wurde der Bergmann Frank aufgerufen, auf dessen Aussage sich im wesentlichen die Anklage stützte. Er wiederholte alles, angefangen von der geheimen K.-S.-Kat.-Sitzung bei der Wilhelm Drohungen gegen die Arbeiter ausgestoßen haben sollte, bis zu einer Begegnung unten in der Tiefe, bei der er Wilhelm in einem Stollen allein mit einer Kiste Dynamit angetroffen habe. Frank machte seine Aussagen nach seiner Vereidigung; er sprach schnell und nervös, ohne zu stocken und wie einer, der eine gut erlernte Rolle heraufholt. Als er geendet hatte, war sein Gesicht aschgrau. Der Vorsitzende stellte noch einige Fragen, die Frank prompt beantwortete. Es folgte der Polizeikommissar mit seinem Bericht über den Fund des Planes im Westenfutter Breuers. Der Plan und die Weste lagen auf dem Tisch, die Zeichnung war groß und für alle sichtbar auf einer schwarzen Tafel mit Kreide wiedergegeben. Der Vorsitzende fragte Wilhelm, ob er den Plan als sein Werk anerkenne.

Unser mit großem Interesse geleseener Roman „Das Herz in der Faust“ ist, wie uns mitgeteilt wird, vor kurzer Zeit in Buchform im Verlag Fredebeul und Koenen, Essen, erschienen und dort erhältlich.

Wilhelm: „Nein, ich weiß nicht, wie er in meine Kleider kam.“

Mit atemloser Spannung hörte der ganze Saal diese Erklärung. Der Vorsitzende wartete einige Sekunden. Dann fragte er:

„Haben Sie eine Vermutung, wer diesen Plan gezeichnet haben könnte?“

Wilhelm: „Eine Vermutung habe ich; jedoch möchte ich sie hier noch nicht aussprechen.“

Der Verteidiger nickte Wilhelm beifällig zu.

Ehe man mit dem Zeugenverhör fortfuhr, eruchte der Vorsitzende die Sachverständigen, sich über die Richtigkeit des Planes, d. h. über seine Übereinstimmung mit der Verlichkeit zu äußern. Es wurde festgestellt, daß es sich zwar um eine Latenarbeit handelte, daß sie aber im wesentlichen richtig sei und ohne Zweifel zur Orientierung bei der Vorbereitung des Verbrechens gedient habe. Ein Schriftführer übernahm die Aufgabe, die in dem Urteil eingetragenen Punkte und Zahlen nichts Bestimmtes entnehmen; die Schrift sei offenbar entstellend. Vergleiche mit Wilhelms Schrift ergaben kein Anhaltspunkt.

Da die Zeit inzwischen weit über Mittag vorgerückt war, schlug der Vorsitzende eine längere Pause vor. Nach dieser wurde im Zeugenverhör fortgefahren. Es stellte sich dabei heraus, daß eine ganze Anzahl von Zeugen ihre früheren Aussagen, die sie vor der Polizei gemacht hatten, zurückgen, weil sie manches nur vom Hörensagen zu wissen vorgaben und es nicht auf ihren Eid nehmen konnten. Als der Abend des ersten Tages herankam, faßte der Vorsitzende das Wesentliche der Aussagen zusammen. Es war bis auf die Wilhelm allerdings stark belastende Momente in Franks Zeugnis und auf den Plan zusammengefaßt.

Der zweite Tag begann mit dem Verhör der Zeugen, die der Verteidiger hatte laden lassen. Bevor man jedoch in das Verhör eintrat, stellte der Verteidiger den Antrag, den Zeugen Frank in Haft zu nehmen, da er sich einem Meineides schuldig gemacht habe. Das schlug wie eine Bombe ein. Es war der erste Schachzug dieses klugen Kopfes. Der Vorsitzende fürzte, wies den Verteidiger wegen dieser Behauptung zurück, da er erst den Beweis dafür werden antreten müßten, versprach jedoch, Frank herbeiholen zu lassen, wenn er sich nicht im Zeugenzimmer befindet.

Als erster Zeuge gegen die Anklage trat zur Ueberzeugung aller Leute im Zuschauerzimmer — Grabowski auf. Er sagte unter linksen Verrenkungen seines maffigen Körpers, daß er den Plan von Frank bekommen und ihn Wilhelm Breuer in die Weste geschoben habe.

Einen Augenblick stand herrschende Stille im Saal. Diese Wendung hatte niemand erwartet. Der Vorsitzende riichte auf seinem Stuhl her und hin, ließ Grabowski noch einmal seine Aussage wiederholen und ließ ihn erzählen, wie er das angefangen habe.

„Ich bekam ihn am Abend vor dem Unglück von Frank, machte das Anhängeloch Breuers in der Waidsaue kaputt, sodas er am anderen Morgen nicht abschließen konnte, beobachtete ihn, wie er sich umzog, um zur Arbeit anzufahren, und wie er seinen Kleiderkasten nicht abschließen konnte. Als er fort war, ließ ich seine Kleider herunter, riß in seiner Weste das Futter auf und schob den Plan hinein.“

„Wer hat den Plan gezeichnet?“

„Frank.“

Wiederum entstand eine Pause. Grabowski stand in dieser Stille mitten im Saal, wie ein schwerwichtender Koloss. Jeder fühlte, daß seine Aussage der ganzen Beweisführung den ersten erschütternden Stoß gab. Der Vorsitzende nahm Grabowski in ein Kreuzverhör, erinnerte an die guten Beziehungen des Zeugen zu Frank und suchte zu erforschen, warum er sich jetzt keinen Feind stelle. Er könne nicht anders, er müsse jetzt die Wahrheit sagen, erwiderte Grabowski.

„Was hat denn Frank mit dem Plan beabsichtigt?“

„Das habe er, Grabowski, damals nicht gewußt. Nach dem Unglück habe er die ganze Sache durchschaut.“

„Warum sind Sie denn nicht sofort gegen Frank aufgetreten?“

„Ich wagte es nicht“, gab Grabowski kleinlaut zurück. Der Vorsitzende befahl dem Zeugen, den Saal nicht zu

verlassen und bot den Gerichtshof, sich zu einer kurzen Beratung zurückzuziehen.

Als man wieder Platz genommen hatte, verkündete der Vorsitzende, daß gegen Frank Haftbefehl wegen Meineides erlassen werde. Auch Grabowski wurde verhaftet und sofort abgeführt. Frank war indes weder im Zuschauerzimmer noch im Zeugenzimmer zu finden.

Nachdem man sich von diesen Uebertragungen etwas erholt hatte, wurden noch einige Leute vernommen, die von Frank gelegentlich seltsame Aeußerungen gehört haben wollten. Lautlose Stille entstand wieder, als der letzte Zeuge, Gertrud Hennes eintrat. Ihr blaßes Gesicht schimmerte durch die schwarzen Schleier, weher Ernst war um ihre schlichte Erscheinung.

Der Vorsitzende richtete an sie mit milder Stimme die Frage, ob sie imstande sei, zu der fraglichen Angelegenheit etwas auszusagen. Man empfand, wie unangenehm es ihm wurde, das Mädchen vor das Gerichtstribunal ziehen zu müssen. Vertrat sie doch gleichsam die große Anzahl der durch das Verbrechen ihrer Ernährer beraubten Frauen und Kinder.

„Was ich zu sagen habe“, begann Gertrud leise, aber bei der allgemeinen, gespannten Aufmerksamkeit so deutlich, daß jeder ihre innere Bewegung merken konnte, „was ich zu sagen habe, weiß ich von meinem Vater, der schon wochenlang vor dem Unglück durch einen Brief von Herrn Breuer gewarnt worden ist.“

Der Vorsitzende: „Können Sie uns diesen Brief vorlegen, Fräulein Hennes?“

Gertrud erwiderte: „Nein, diesen Brief haben wir nicht verwahrt, ich habe ihn im Auftrag meines Vaters beantwortet und erhielt dann kurz darauf einen von Herrn Breuer in Holland abgehandelten Brief, dem ein veriegeltes Schreiben beilag, das ich nach Anweisung des Herrn Breuer nur in seiner Gegenwart öffnen sollte. Hier ist dieses Schreiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Bunter Alltag

300 Jahre Chinin.

Die Entdeckung eines wichtigen Heilmittels.

Das Jubiläum eines Heilmittels wird im allgemeinen nicht gefeiert. Wenn sich aber zum 300. Male der Tag jährt, an dem das Chinin zum ersten Male als Heilmittel verurteilt wurde, kann man daran nicht achtungslos vorbeigehen. Eine Betrachtung über dieses so wichtige Heilmittel gegen Malaria und andere Fiebererkrankungen ist schon aus dem Grunde berechtigt, weil seine Entdeckung und sein Siegeszug als Heilmittel unter sehr interessanten Einzelheiten vor sich gegangen ist.

Der Richter von Sora, Don Francesco Lopez de Panjares, kam als erster auf den Gedanken, das Rinde des Chininarindenbaumes als Arznei zu versuchen. Die Kur war von dem besten Erfolge begleitet. Als er acht Jahre später davon hörte, daß die Gräfin von Cinchona, die Gattin des Bischofs von Peru, an Wechselfieber litt, schickte er ihr ein Päckchen Chinin. Und auch hier bewährte sich dieses Heilmittel glänzend. Die Gräfin brachte dann dieses neue Heilmittel nach Europa. Der Botaniker Rindé nannte den Baum, den wir als Chininarindenbaum bezeichnen, nach der Gräfin Cinchona und daraus bildete sich später die Bezeichnung Chinin. Weder der Baum noch das Mittel haben also mit China etwas zu tun.

Im 18. Jahrhundert wurden dann Versuche unternommen, den wertvollen Baum auch in anderen Ländern einzuführen und dort zu kultivieren. Damals war nur Südamerika Ausfuhrland für Chinin und der Handel lag vollkommene in der Hand der Holländer, die ihre Monopolstellung natürlich ausnützten und den Weltmarktpreis bestimmten. Das Chinin war daher natürlich recht teuer.

Der französische Botaniker La Condamine fand 1748 am Amazonenstrom Samen dieses kostbaren Baumes; die Körner gingen ihm aber verloren; acht Monate lang hatte er sie unter Mühen und Gefahren mit sich geführt. Das gleiche Schicksal erfüllte sich auch an seinem Landsmann Sussief; ihm wurden die Körner mit dem kostbaren Samen von Eingeborenen, die darin Gold vermuteten, gestohlen.

Wehr vom Glück begünstigt war der damals in Indien beamtete Engländer Clemens Martham, der, allen Schwierigkeiten zum Trost, den Cinchona-Baum nach Indien und später auch nach England brachte. Durch Marttham ist das Chinin erst zu dem billigen Heilmittel geworden, als das wir es heute kennen.

20 Millionen für den Bau von Irrenhäusern!

Amerika hält den Rekord der Geisteskranken.

Die Geisteskrankheit nimmt in allen Kulturländern schon seit einer Reihe von Jahren aufsteigend zu. Deutschland schneidet in dieser Hinsicht noch wesentlich günstiger ab, Amerika dagegen kann hier einen sehr traurigen Rekord für sich buchen. In den Vereinigten Staaten herrscht in den öffentlichen Irrenhäusern die gleiche Ueberfüllung wie in seinen Strafanstalten. Diese Ueberfüllung ist die „bedrohlichste Erscheinung in der Geschichte der Staatshöpitaler“, wie der Leiter der neurologischen und psychiatrischen Abteilung der Medizinischen Akademie in einem vielbeachteten Vortrag ausführte. Der Bau neuer, und vor allem zahlreicher Irrenanstalten ist „dringendste Notwendigkeit“. Die Organisation amerikanischer Irrenärzte fordert für diesen Zweck nicht weniger als 50 Millionen Dollars, die von der zuständigen Behörde auch genehmigt werden dürfen, weil es unter den gegebenen Umständen gänzlich unmöglich ist, den Patienten die benötigte gleichmäßige Pflege angedeihen zu lassen.

Der zu wenig „noble“ Nobelpreisträger.

Der Nobelpreisträger für Literatur, Sinclair Lewis, gilt in der breiten Öffentlichkeit als ein nobler Mann. Wer als Schriftsteller wenig oder nichts von ihm wußte, schätzte ihn als Mensch sehr freigeigbig ein, weil er den Nobelpreis, wie es wenigstens hier, einem armen Kollegen zum Geschenk gemacht hatte. Nur eine Frau wertet Lewis als Geizhagen: seine erste Gattin Grace Tegner. Sie hat für sich und ihren 13jährigen Sohn eine Klage eingeleitet, ihre Alimente auf 1000 Dollar monatlich festzusetzen. Bisher erhielt sie nur 200. Diese Forderung begründet sie damit, daß Lewis ja den Nobelpreis erhalten habe. „Weiß die Frau von der Verschwendung desselben nichts oder hat Lewis sich diesen Großmut überlegt?“

Fürs Brummen gibts keine Vertreter.

Ein Kaufmann aus einem Ort unweit von Halle war wegen einer geringfügigen Straftat zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden. Weil er aber schwer vom Geschäft abkömmlich war, er-

klärte sich einer seiner Bekannten bereit, die Strafe für ihn abzulösen. Der Stellvertreter wurde auch in das Gefängnis eingeliefert und brumnte die 24 Stunden ab; diese Unternehmung kam später aber heraus und der Kaufmann hatte sich nur wegen dieses Delictes vor Gericht zu verantworten. Er wurde indes freigesprochen, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er dem gefänglichen Bekannten eine Entschädigung für diesen brummenden Liebesdienst gezahlt hatte. Den Tag mußte er allerdings nachhaken, weil es dafür eben, wie der Richter ausführte, keine Stellvertreter gibt.

Die Fremdenmeldezettel als Detektive.

Deutschland ist als Land der Formulare und Meldezettel berühmt. Es mag ein gut Teil Bürokratismus darin stecken, aber die Polizei kann schwerlich darauf verzichten. Wie wichtig, um ein Beispiel zu nennen, die Meldezettel der Hotels und Pensionen für die Polizei sind, geht aus der Erfahrung deutlich genug hervor. So werden in Hannover im Monat durchschnittlich 75 stechbrieflich Gesuchte auf Grund der Meldezettel gestellt. Das ist eine Zahl, die zu denken gibt. Auf die Meldezettel kann also im Interesse der Reisenden, die ja einen Teil der Öffentlichkeit repräsentieren, nicht verzichtet werden. Denn ähnlich „fangbare“ Resultate werden auf Grund der Meldezettel auch in den andern deutschen Städten erzielt.

Ein neuer Würgengel der Menschheit in Afrika.

In der letzten Sitzung der Akademie der Medizin gab der Generalinspektor des Gesundheitswesens der französischen Kolonien bekannt, daß in Afrika eine neue epidemische Krankheit mit dem Charakter des Wechselfiebers auftrat, die hemmruigende Fortschritte machte. Der ägyptische Sudan, Äquatorialafrika, das Gebiet am Tschadsee und Senegambien seien bereits davon erfaßt. Offensichtlich werde die Seuche durch Karawanen und islamitische Pilgerzüge verschleppt. Bei dem regen Verkehr zwischen Senegal und Frankreich ist eine Verschleppung nach Europa nicht ausgeschlossen.

Der Kellner bestimmt die Speisefarte.

Ein eigenartiges Pariser Restaurant.

Die Zusammenstellung einer Mahlzeit ist eine Kunst, die nur die wenigsten Menschen verstehen. Der Inhaber eines vornehmen Pariser Restaurants spricht selbst den meisten Kellnern diese Fähigkeit ab. Dazu bedarf es nach seiner Ansicht besonderer Kenntnisse und einer reichen Phantasie. Dem Gast eine Speisefarte in die Hand zu drücken und ihm die Auswahl zu überlassen, hält dieser Gastwirt für verfehlt, und darum hat er diese in seinem Restaurant abgeschafft. Die Zusammenstellung eines Menüs bleibt in diesem Betrieb den Kellnern überlassen, die den Gast beraten und eine Speisefolge unter Berücksichtigung des persönlichen Geschmacks jedes einzelnen zusammenstellen.

Dieses Lokal erfreut sich eines recht regen Besuches. Und es soll bisher noch in keinem Falle vorgekommen sein, daß ein Gast unbefriedigt ob des Gebotenen das Lokal verlassen hat. „Das ist bei mir auch ganz unmöglich“, versichert der Inhaber, „den meine Köche sind erstklassig und die Kellner ausgewählte Kenner der Kochkunst.“

Es kommt auch tatsächlich kaum einmal vor, daß ein Gast selbst eine Speisefolge zusammenstellt, fast alle verlassen sich da auf den Kellner. Das ist der beste Beweis dafür, wie recht der Schöpfer dieser eigenartigen gastronomischen Stätte mit seinen Anschauungen hat.

Wie werde ich reich und glücklich?

Ein Weg, der ins Gefängnis führt.

Der Reisende einer westfälischen Firma hatte ständig mit Geldsorgen zu kämpfen. Was tun? Diese sich selbst gestellte Frage beantwortete er, indem er Wechsel fälschte und ungedeckte Schecks in Zahlung gab. Und nun, mit Mitteln versehen, ging er auf „Eroberungen“ aus. Wechselfälschung in dieser Hinsicht lehnte er als unzeitgemäß ab und schaffte sich gleich fünf Bräute an. Er hatte aber insofern Pech, als zwei von den Ausgewählten bald Mutterfreunden entgegenstießen, und diese liefen zum Rad, weil dieser moderne Sorensenhänger ihnen die Ehe verprochen hatte. Hierdurch kamen die Waffentriebe des Reisenden überhaupt erst ans Tageslicht. Als der Richter ihm die Frage vorlegte, warum er denn das erste Mädchen, mit dem er sich so weit eingelassen, nicht geheiratet habe, gab er die verblüffende Antwort, „weil sie mir nicht religiös und moralisch genug war“. Der Richter hielt die Moral des Angeklagten selbst für stark besserungsbedürftig und schickte ihn auf ein Jahr und drei Monate ins Gefängnis.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Vorkriegspreise!
Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Unterhaltungsbeilage

BLÄTTER FÜR DEN FAMILIENTISCH

SONNTAG, DEN 23. NOVEMBER 193

Der Dolch

Von R. E. Porter

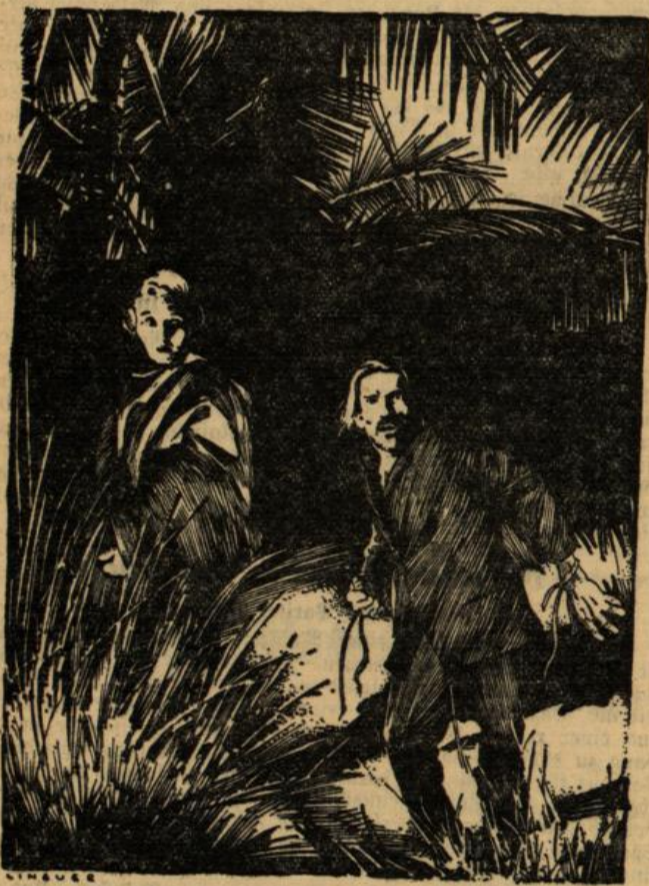
Mir geht diese Geschichte nicht aus dem Sinn. Zwei Jahre schon trage ich sie mit mir herum. Zwei Jahre lang, seit sie mir erzählt wurde von einem Farmerfreund, tief im Inneren des tropischen Südamerikas.

Sie scheint mir so recht Beweis dafür, daß man nie verzweifeln soll, auch dann nicht, wenn Not und Gefahr schon die Kehle würgen. Auch dann nicht, wenn alles hoffnungslos aussieht. Entschlossenheit, Mut und Einsatz aller Kraft — und ein Funke göttlicher Hilfe — Zufall nennen wir sie so oft — können immer noch retten.

Auf der weiten Veranda des Farmhauses saßen wir beisammen. Wir — mein Farmerfreund, seine Frau, eine sprudelnde Französin, und ich. Wochenlang war ich ihr Gast. Es war ein schwüler Abend. Die Luft war feucht und geladen mit Elektrizität. Fern wetterleuchteten Blitze. Und für die Nacht drohte ein schweres Gewitter — Tropengewitter. Schnell war die Nacht gesunken. Tropenbäume sind kurz. Ich stammte der Himmel glüht auf, und in wenigen Minuten hat die Nacht den Tag erstickt. — Nun war es dunkel, und in die entzündete Lampe flatterten geblendet die Falter der Nacht. Wir streckten uns in den Korbsesseln. Mein Gastgeber zog einen Dolch aus der Tasche, er hinderte ihn wohl beim Sitzen, und legte ihn auf den kleinen niedrigen Tisch. Ich nahm ihn zur Hand. Ein prachtvolles Stück, in den Griff eingelassen Perlmutter und Silber in köstlichen Initialen.

„Ein Stück aus der Vergangenheit dieses Landes“ — fragte ich. Die Frau des Gastgebers lächelte und schüttelte verneinend den Kopf.

„Nordafrika?“ — forschte ich weiter, denn ich wußte, daß der, dessen Gast ich war, vor Jahren in der Fremdenlegion in französisch Marokko gebient. Die Frau bejahte meine Frage vor sich hinmickend.



Dann sank die Nacht, die letzte Nacht des Lebens...

„Unser Messer — das Messer meines Lebens“ — klang die Stimme des Freundes aus dem Schatten. Und dann neigte er sich zu seinem Weib, das im Licht saß:

„Sollen wir ihm die Geschichte des Dolches erzählen?“ — Die nicht. Und während fern die Blitze zuckten und der Gewitterwind aufstöhnte, erzählte der Freund die Geschichte des Dolches, in dessen Griff Silber und Perlmutter blühten.

„Sie wissen, ich war in der Fremdenlegion. Eine Dummheit der Jugend hatte mich früh aus der Heimat getrieben. Nach zwei Jahren ruhlosen Vagabundierens jagte mich brennende Not in die Arme der Fremdenlegion. Vier Jahre unter Afrikas sengender Sonne. Marsche durch glühende Ebenen. Vier Jahre lang Not und Entbehrung. Dann Typhus und Cholera und weiß Gott welche Krankheiten. Vier Jahre lang in den Ketten des Zwanges, immer lauend auf den Tag, da man ausbrechen kann. Und der Tag kam. Flucht! Flucht! Zwei Tage lang schon waren wir frei. Tagsüber suchten wir Schutz in den Felsen vor der vernichtenden Hitze und nachts jagten wir nordwärts, nordwärts zum Meer. Zwei Tage flucht, zwei Tage frei. Und am dritten Tag waren wir wieder gefangen. Wie tollwütige Hunde schleppten sie uns zum Lager zurück. Am vierten Tag stand ich an einer Palme gefesselt. Grausam die Arme emporgerissen, daß sie abstarben, weil das Blut nicht mehr zu ihnen zurückfließen konnte. Dann sank die letzte Nacht, die letzte Nacht des Lebens. Denn am anderen Morgen wollten sie mich füßeln. Wissen Sie, was das heißt: die letzte Nacht? Alle Geräusche werden feindlich, und der Gesang der Kameraden vor den Wellblechhuden, die sie Kasernen nannten, klingt schon herüber von dem anderen Ufer des Lebensflusses. Letzte Nacht des Lebens, ich werde sie nie vergessen. In der Dämmerung hörte ich Stimmen, ganz nah. Eine Frauen-

stimme, und die eines Offiziers. Sie kamen dicht an mir vorbei. Ich hörte deutlich die Worte. Sehen konnte ich sie nicht, denn sie standen in meinem Rücken. Ganz nahe klang das Lachen der Frau, — dann zerklüft es plötzlich. Sie hatte mich Gefesselt gesehen und kam näher. Neugierig blickte sie mir in die Augen. Aber die Neugierde erlosch. Mitleid flammte in ihrem Blick auf. Herbes, weibliches Mitleid. Und das Bild, das ich ihr bot, mochte wohl schrecklich sein.“

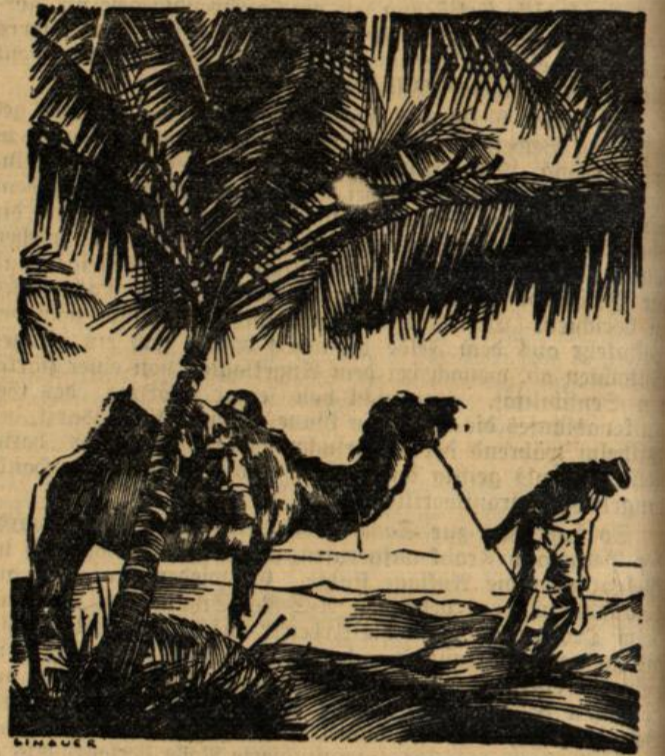
„Eine Weile hielt der Freund in seiner Erzählung. Sein Blick begegnete dem seiner Frau. Und die beiden lächelten ein Rädeln der Liebe. Dann klangen wieder seine Worte durch die Nacht.“

„Allons, — rief der Offizier der Frau zu. Die beiden gingen schon weiter. Einmal noch blieb die Frau stehen und schaute zu mir zurück. Und da traf mich ihr Blick wie eine Verheißung.“

Dann sank die Nacht, die letzte Nacht des Lebens. Hoffnungslose Gedanken nagten wie hungrige Hunde an meiner Seele. Stunde um Stunde zerrann wie flüchtiger Sand zwischen den Fingern. Stunde um Stunde einen Schritt näher dem Morgen — dem Tod.

Mitternacht. . . Abgestorben waren die emporgerissenen Arme. Der Körper schien schon tot, aber die Sinne waren noch und lebendig. Sie lagen auf der Lauer, gespannt und zitternd vor der unendlichen Weite des Sternenhimmels. . . Wieder zerrann eine Stunde. Da knackte irgendwo ein Ast. Ganz nahe. Ein Tier? Ein Raubtier? Die Seele erschrickt vor einem Raubtier, auch wenn morgen Todestag ist. Wieder ein Knacken, und dann ein leiser Anruf. Kein Raubtier also, sondern ein Mensch, vielleicht ein Retter. Aber wer? — Wieder klang die Stimme im Rücken, und sie mahnte zur Ruhe. Und dann stürzten die emporgerissenen Arme nieder. Leblos — aber doch frei. Ich drehte mich um, durch die Nacht suchte der Blick den Retter. Und er fand: die Frau. Die Frau, deren Blide am Abend auf mich zugekommen waren, wie eine Verheißung. Aufschreien wollte ich, aber blüßschnell legte sich ihre weiche Hand mir auf die Lippen. Lautlos drückte sie mir das Messer, das die Fesseln gelöst, in die Hand. Ein Bündel Banknoten dazu. Und dann hörte ich ihre Worte dicht am Ohr: An der Küste sehen wir uns wieder, in Spanien, — und sie nannte den Namen eines Städtchens in Spanisch Marokko. Und nun fort, fort — zog sie mich ins Gebüsch. Dann war ich allein, Dolch und Geld in den Händen, und auf der glühenden Stirne brannte der mütterliche Kuß einer Frau. Langsam kam das Bewußtsein: Du bist frei!

Diesmal gelang die Flucht. Vier Tage besten sie mich dann war ich an der Küste. Vier Tage verfolgte sie mich, so wie man ein wildes Tier verfolgt, dann war ich in Sicherheit. Und nach acht Tagen fand mich dort die Frau, die mir das Leben rettete, in dieser letzten



Vier Tage verfolgte man mich, so wie man ein wildes Tier verfolgt. Dann war ich in Sicherheit...

unbergeflüchten Nacht. Sie fand mich für immer. Und der Dolch, den sie eben bewundert, ist ihr Dolch, eingelegt der Griff mit Perlmutter und Silber, und die Klinge aus gutem Stahl. Und die Frau — lächelte der Freund — sie sitzt bei uns, muß ich sagen wer es ist?

Nein — schüttelte ich den Kopf. So also hatten die beiden Menschen einander gefunden. Seltsamer Lebensweg — dachte ich. Seltsam, aber herrlich erkämpft.

Dann schwiegen auch diese Gedanken still. Mit lautstem dem Lechzen des Windes. Donner rollte. Dann fielen die ersten Tropfen, und bald raste das Tropengewitter durch die Nacht. . .

Nur eine Kleinigkeit

Von Hans W. Becker

Der Regen war schuld, daß ich noch immer im Kaffee saß, als der junge Mann eintrat. Ich hatte ihm schon eine Weile zugehört und mit dem Interesse, das die erzwungene Weile im Besonderen hat, war er mir zu einer merkwürdigen Persönlichkeit geworden. Stellen Sie sich vor: Sie sehen auf eine Straße, in der der Regen alle Leute in die Häuser segt, in der der Wind sogar die Papierfetzen in die Gassen jagt. Und da steht ein Mensch, die Hände in den Manteltaschen, die Schulter gekrümmt, den Hut vom Regen verbogen, und starrt unerbarmlich in die Schaufenster eines Juweliers. . . Zehn Minuten lang, bis der Regen auch ihn, den Bewußtlosen, aufweckte und ihn zu mir an den Tisch trieb. Ja, zu mir. Denn ich hatte den hilflos Suchenden mit einem Blick eingeladen, an meinen Tisch zu kommen. Ich kenne die Verlegenheit des Platzsuchens und bin eine mitfühlende Seele. Er zog seinen Mantel aus, strich sich das Haar aus der Stirne, zog an seiner Krawatte und setzte sich. Er schien mich kaum zu sehen, so geradeaus war sein Blick, kaum, daß er sich wiederfand, um eine Tasse Kaffee zu bestellen. „Ja, ich bin an. Ein schmales Gesicht, ein nervöser finländischer Mund, faltensüchtige und traurige Augen. Er ist hungrig, er ist müde, folgere ich. Ich wollte ihn nicht anstarrten wie ein Schaubild und nahm eine Zigarette. Zufällig hatte er gesehen, daß mir das Feuer fehlte und er suchte in seinen Taschen nach Streichhölzern, fand sie, gab mir Feuer und nickte zu meinem Danke. „Eine Zigarette ist werlos, wenn man kein Feuer hat“, bemerkte ich, nur um etwas zu sagen.

„Das Leben ist wertlos, weil oft eine Kleinigkeit fehlt“, sagte er da, leise und behutend, als prüfe er diesen Satz auf seine Echtheit.

„Fehlt Ihnen diese Kleinigkeit?“ fragte ich zurück, entsetzt über meine Aufbrichtigkeit. Er sah mich mit flackernden Augen an, prüfend und ängstlich und nickte auf einmal ganz befiig.

„Ja, ja, mir fehlt eine Kleinigkeit“. . . und leiser werdend fügte er hinzu: „ich suche eine Stelle.“

„Ach Gott, das war es. . .“
Armer, armer Junge, da kann ich dir keinen Trost geben. Ich wollte ihm etwas sagen, aber was kann einer, der Brot und Arbeit hat, sagen zu einem, der vergeblich danach sucht. Er weiß doch hundertmal besser, daß es nur einen Trost gibt: Arbeit, Arbeit.

Ich schwieg bedrückt. Die Zigarette schmeckte mir nicht mehr. Ich bot ihm eine an.

„Er hob das Stui zurück, ganz vornehm, und sagte: „Es ist lieb von Ihnen. Ich will nicht rauchen.“

„Sehen Sie“, hub er auf einmal an, als habe er nun doch Vertrauen zu mir gefaßt, „nun laufe ich schon den gan-

zen Tag in dieser Stadt herum und kann den Direktor, auf den es ankommt, nicht sprechen. Es schwebt noch alles. Vielleicht kann eine Unterredung die Sache für mich retten. Aber er ist nicht aufzufinden.“

„Wollen Sie zu einem Zumeister?“

„Nein. . . ach, Sie haben mich da drüben stehen sehen, mein. . . da suchte ich nach einem Ring. Sehen Sie, das ist auch so eine Kleinigkeit, die zu haben erst das Leben wertvoll machen könnte. Ich bin verlobt. . . Mein Mädchen ist sehr sparsam und wir wollen bald heiraten; sie hat auch noch für ihre Mutter zu sorgen und arbeitet als Stenotypistin. Das ist zu anstrengend für sie. Wenn ich nun diese Stelle hier bekomme, dann ist sie so allein. Und da wollte ich ihr — weil sie so tapfer ist, so treu, etwas recht Schönes und Wertvolles schenken. Ich dachte an einen Brillantring. — es ist vielleicht eine dumme Idee aber sie hätte so Freude daran. Und, wenn man sich so längere Zeit nicht sieht, ist so ein Unterpaß doch recht schön, so trost. . .“ Hier brach er ab.

Seine Augen waren feucht geworden. Er trank seinen Kaffee, den er bisher gar nicht beachtet hatte, mit einem Buge aus. . .

„Da drüben habe ich den richtigen gefunden. Wenn ich die Stelle habe, werde ich ihn kaufen. Wie wird sie sich freuen!“

Er schwieg eine Weile. Die glückhafte Erregung der letzten Worte klang ab. Wieder war Sorge um seine Stirne, um seinen Mund.

„Ob man hier telefonieren kann?“ fragte er. Ich zeigte ihm den Weg. Der arme Mensch. Mehr als diese Stelle schmerzt ihn, für sein Mädchen diesen Ring kaufen zu können. Er würde hungern, tausendlei Gelegenheiten erproben, zu arbeiten, sich über dem Wasser des Fortkommens zu halten, aber diesen Ring nicht schenken zu können, würde ihm wie ein Schlag sein. Armes Mädchen, daß du diese Liebe nicht empfangen sollst in einer Ehe, weil das Brot fehlt. . .

Er kam wieder. Langsam, als sei er am Zusammenbrechen. „Es ist nichts. Die Stelle ist schon besetzt“, sagte er tonlos.

Das Mädchen wollte ihm eine neue Tasse Kaffee bringen, aber er schüttelte den Kopf und zahlte. — Dann zog er sich an, gab mir die Hand, sah mich einmal mit schmerzzerzerrtem Lächeln an und ging hinaus.

Als ich nach einer Minute erschütterten Nachsinnens aufschauete, sah ich, daß er wieder drüben an den Fenstern des Juweliers stand, starrte und. . . weinte.

Ich bemerkte es an seinen zuckenden Schultern.

Karlsruher Nachrichten

Sonntag, den 23. November 1930

Die letzten Dinge

„Gedenke der letzten Dinge.“ Das ist die Mahnung der Liturgie des letzten Sonntags im Kirchenjahr.

Nicht uns zu schrecken, sondern heilsamen Ernst in unser Leben zu tragen, liest uns die Kirche im Evangelium die Weisung des Herrn über den Untergang der Welt vor. Denn noch einmal läßt sie uns die tröstenden Worte des Herrn bei Jeremias hören: „Ich hege Gedanken des Friedens und nicht der Trübsal.“ Und das Ende ist ja nicht trostloser Untergang, sondern Auferstehung für alle, welche nicht verfaulend haben in dieser Zeit, das Himmelreich an sich zu reißen.

Darum läßt uns die Kirche beten: „Wende auf, o Herr, deiner Gläubigen Willen, daß sie die Frucht des göttlichen (Erlösungs-)Werkes sich eifriger zu eigen machen.“ Darum hört der Apostel in der Epistel an die Colosser nicht auf zu beten und zu mahnen, wir möchten doch erfüllt werden mit der Erkenntnis des göttlichen Willens, auf daß wir Gottes würdig wandeln, Früchte bringen in gutem Handeln und Wachsen in der Erkenntnis Gottes. Wir sollen doch Anteil haben an dem unvergänglichem Erbe der Heiligen im Lichte der Verkörperung. Denn er hat uns der Gewalt der Finsternis entzogen und in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt, durch dessen Blut wir die Erlösung besitzen. Darauf antwortet denn auch mit Dank und hoffnungsvoller Freude der Gläubige, der Gottes Erbarmung gnadenvoll erfahren hat, und ruft aus den Tiefen seiner Ohnmacht der sündige Mensch zum Herrn, und er läßt sich trösten mit dem Worte nach der hl. Kommunion, daß wir überzeugt sein dürfen: Wahrlich, was immer wir betend verlangen, wir werden es erhalten.

So die Liturgie dieses letzten Sonntags: Heiliger Trost ist sie, aber auch ernstes Mahnen. „Gedenke deiner letzten Dinge und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen“, predigt Jesu Sirach. Es ist schon so, daß alle unsere geringwertigen oder unwerthen Handlungen, alle unsere Verfehlungen des Lebens, Untaten und Sünden nicht wären, wenn wir das Ende bedächten, zu tiefst und lebendig überzeugt wären, Himmel und Erde vergehen, die Himmel unserer Träume, mit denen wir uns über die Wirklichkeit hinwegsetzen, und die Erde unserer Lust und mannigfachen Gier, sie vergehen, nur seine Worte und die Werke und Werte, die wir aus ihnen und auf ihnen geschaffen und gebaut haben, bestehen in Ewigkeit.

„Gedenke der letzten Dinge und laß alle Feindschaft“, sagt derselbe Sirach an anderer Stelle. Was wäre es ein Glück für unser Volk und Vaterland, wenn nach viel Hab und Geiz, viel Mißverfehlen und Mißtrauen, wir alle des einen Notwendigen gedächten, an das die Kirche uns heute erinnert, weil ja alle die unfruchtlichen Dinge am Ende vergehen und nur das eine große gemeinsame Ziel für alle bleibt, das wir nicht verfehlen dürfen, Auferstehung und ewiges Leben. B.

Das Ergebnis der Bezirksrats- und Kreisratwahlen im Amtsbezirk Karlsruhe

Für die Bezirksratswahlen wurden insgesamt 91 053 gültige Stimmen und 2064 ungültige abgegeben. Auf die Badische Zentrumspartei entfielen 13 344 Stimmen, die Sozialdemokraten erhielten 22 183, die Deutsche Volkspartei bekam 3280, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 27 124, die Deutsche Staatspartei 3518, die Kommunisten 8970, der Evangelische Volksdienst 4657, die Deutschen Nationalen 3649, die Freie Bürgervereinigung Durlach 1285, die Freie Bürgervereinigung Durlach-Lue 558 und die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes und Konservative Volkspartei 2480 Stimmen. Das Zentrum erhält demnach 2 Sitze im Bezirksrat, Buchdruckereibesitzer Leo Weigel und Schlosser Leopold Melcher in Forchheim.

Für die Wahl der Kreisräte wurden insgesamt 90 885 gültige und 368 ungültige Stimmen abgegeben. Die Zentrumspartei erhielt 13 686, die Sozialdemokratische Partei 22 088, die Deutsche Volkspartei 3114, die Nationalsozialisten 27 103, die Deutsche Staatspartei 3651, die KPD 8980, der Evangelische Volksdienst 4622, die Deutsch-Nationale Volkspartei 3639, die Freie Bürgervereinigung Durlach 1270, die Freie Bürgervereinigung Durlach-Lue 573 und die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes und Konservative Volkspartei 2459 Stimmen. Das Zentrum erhält demnach 5 Sitze im Kreisrat und zwar Stadtdaer Franz Laver, Oberrechnungsrat, Karlsruhe, Rühn Mathias, Oberrechnungsrat, Karlsruhe, Philipp Kara, Ehefrau, Karlsruhe, Hafner Ferdinand, Lokomotivführer, Karlsruhe, Sprauer Franz, Lehrer, Karlsruhe.

Die SPD. erhielt für den Bezirksrat 4 und für den Kreisrat 8 Sitze, die Deutsche Volkspartei zieht mit 10 Sitzen in den Bezirksrat und mit 1 in den Kreisrat ein, die Nationalsozialisten erhalten 5 Bezirksräte und 11 Kreisräte, die Deutsche Staatspartei bekommt keinen Sitz im Bezirksrat und nur einen im Kreisrat, die Kommunisten erhalten 1 Sitz im Bezirksrat und 3 im Kreisrat, der Evangelische Volksdienst 1 im Bezirksrat und 1 im Kreisrat. Von den restlichen Parteien erhält lediglich die Deutsch-Nationale Volkspartei 1 Sitz im Kreisrat, alle übrigen gehen sowohl für den Bezirksrat wie für den Kreisrat leer aus.

Rektoratswechsel an der Technischen Hochschule

Das gleiche festliche Bild wie am Freitag vormittag bei der Einweihungsfeier des Karlsruher Studentenhauses hat am Samstag um dieselbe Stunde der Festsaal des Studentenhauses zur Feier des Rektoratswechsels an der Technischen Hochschule. Unter den Klängen eines Mozartmorsches, gespielt vom Akademischen Orchester unter der Leitung von Musikdirektor Cassimir zogen die Chargierten aller Korporationen und der Senat der Hochschule in den Saal ein, der seinen freien Platz mehr zeigte. In der Feier nahmen die Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden teil, u. a. Staatspräsident Witemann, Unterrichtsminister Kemmle, Oberbürgermeister Dr. Finter. Nach einem weiteren Musikvortrag des Orchesters, ein Largo von Handel, erstattete der bisherige Rektor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Stod, den Jahresbericht für 1929/30. Dr. Stod gedachte in seinem Bericht zunächst zweier im Laufe des Jahres vom Tode abbeisener ehemaliger Dezenten, die Prof. Dr. Lehne und Dr. Rosenbergs, und elf verstorbenen Ehrendoktoren der „Friedericianae“. In vier Studierendebanden konnten Auszeichnungen verliehen werden. Am Mittelpunkt der Jahresberichterstattung standen die Ausführungen Dr. Stods über die Unterrichtsreform an der Technischen Hochschule. Der wesentliche Inhalt des Erreichten besteht in der Einschränkung der technischen Spezialausbildung zugunsten der allgemeinen mathematischen,

Die St. Augustinusfeier der kathol. Stadtgemeinde

Es war eine Gemeindefeier im wahren Sinne des Wortes. Man fühlte sich an diesem Freitagabend als eine Gemeinde, wie es im Urchristentum gewesen sein mag. Weihevoller Gesang erhob sich von der Bühne herunter, die Herzen, zum Schluß weichte sich das Konzerthaus zur Kirche, der antike Musentempel wurde zum christlichen Basilika, und alles Volk sang machtvoll, einstimmig und ergriffen, das Lied: „Ein Haus voll Gloria schauet“. Dieser allgemeine Gesang war auf dem Programm vorgelesen; er brach aber so spontan aus dem ergriffenen Sinn der Zuhörer und so ganz aus eigener Initiative sang die Gemeinde stehend, daß dies mehr war als bloßes Befolgen des Programms; es war Ergriffensein durch das vorangegangene Weispiel und dieses Sich-Erheben der Zuhörer war die stumme, aber berebete Ehrung für die Dichterin.

Aufbruch zu Gott

Wider Erwarten — denn wer hätte dies bei den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen erhoffen dürfen — war das Konzerthaus an diesem vergangenen Freitag ausverkauft. Wir sind überzeugt davon, daß dies auch bei der zweiten Aufführung, die am heutigen Sonntag stattfindet, der Fall sein wird. Der tiefe Eindruck des ersten Abends wird sich herumpredigen. Wie, die mit Zweifeln kamen: Wird es gelingen?, wird man das Göttliche in würdiger Form auf die Bühne bringen können?, bedeutet die Reihenpieler; bedenklich das Unterfangen eines St. Augustinusweispiels? Alle diese Zweifler sind bekehrt worden — und viele davon werden es sich zum zweitenmal anschauen.

Eine so vollendete Gedank- und Weisepieler wird selten gehört und gesehen worden sein. Einen Musiker kann man ehren durch Aufführung seiner Kompositionen, einen Dichter durch das Spiel seiner Werke. Beide Male wird durch den Geleiteten selbst seine Gestalt sichtbar werden. Wie aber einen Heiligen, einen großen Menschen des Wortes, des Geistes und der Stärke sichtbar machen? Nur durch Vortrag, nur durch Deklamation? Mit diesem katholischen Weispiel ist diese Schwierigkeit auf die beste Art und Weise gelöst worden. Augustinus wurde lebendig; man fühlte seine überzeitliche Gestalt und ward dadurch auf das tiefste berührt und zu Gott hingewendet. Wir verdanken dieses würdige, sagen wir es frei und stolz heraus, diese vorbildliche Feier des 1500jährigen Gedächtnisses des großen Augustinus der Feinsinnigkeit, der Klugheit, der dichterischen Intuition und der künstlerischen Weisepieler von Frau Alara Siebert. Sie hat das Leben des Heiligen in seinem aktuellsten, für die Gegenwart sprechendsten Punkte gefaßt: in seiner Bekehrung, in seiner Liebesbindung durch die Gnade und durch die mütterliche Liebe. Daraus ist aber kein Drama entstanden — nichts wäre banaler als ein so gewaltiges Geschehnis dramatisieren zu wollen — sondern ein Weispiel. Als solches wurde es auch gespielt und zwar so ganz in Wort und Handlung, daß kein Kritiker erklagen, daß plattlich, in angenehmen Tönen die Gestalt des Irrenden und durch die Gnade Gottes und die Mutterliebe bekehrten Augustinus herbeirat, sein Aufbruch zu Gott.

Das Augustinuspiel

Es heißt „Ein Augustinuspiel in 6 Bildern und Chor nach den Lebensjahren des Heiligen von Alara Siebert“. Die Feinsinnigkeit der Dichterin zeigt sich darin, daß sie das Geschehen zwischen Augustinus und Monika in den Mittelpunkt des Weispiels stellte,

naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagen und in einer starken Verminderung der Stundenzahl für die planmäßigen Vorlesungen und Lehrlinge ohne Verlagerung der Gesamtstudiendauer. Die Wochenstundenzahl beträgt künftig in allen Abteilungen und Semestern noch etwa 30, eine Verringerung von nicht weniger als 30—40 Prozent. Vollendet ist das Reformwerk noch keineswegs. Die eigentliche Reform beginnt als geistige Umstellung im Unterricht, als Bezeichnung des Augustinus-Schulmähigen, des gedanktlosen Lernens, als Schaffung jener Atmosphäre der Wissenschaftlichkeit, der Kritik, der inneren Hin- und Her der Kenntnisse, des wahrhaft Akademischen sind. Des weiteren erörterte Prof. Dr. Stod die Zukunftsaussichten der Karlsruher Technischen Hochschule und betonte mit Nachdruck, daß die „Friedericianae“ nicht untergehen darf. Der Referent bekräftigte diese Forderung, indem er die einseitigen Vorteile der Karlsruher Hochschule aufzählte. Darnach übernahm Professor Dr. Stod mit einem herzlichen „Guten Tag“ das Rektoratsamt seinem schon vor 3 Monaten gewählten Nachfolger, Prof. Dr. Klant, der sich mit seiner Antrittsrede über das Thema „Die Technische Hochschule als geistige Einheit“ vortrefflich in aller Deutlichkeit einführte. Mit dem Deutschlandschloß und einem Gläubigen Marsch des Orchesters fand die Feier einen eindrucksvollen Abschluß.

4 Unterrichtskurse für Arbeitslose. Das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften veranlaßt im Zusammenwirken mit dem Ortswohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterchaft Unterrichtskurse für Arbeitslose. Die Kurse werden tagsüber Mittwochs abgehalten und beteiligen sich an ihnen 50 Arbeitslose, überwiegend erfreulicherweise jugendliche Arbeitslose. Am vergangenen Mittwoch sprachen Gewerkschaftssekretär Faupel über das Problem der Arbeitslosigkeit und am Nachmittag anschließend Herr Oberregierungsrat Denninger, Direktor des Karlsruher Arbeitsamtes, über Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Das Interesse für diese Kurse ist außerordentlich groß, und werden die Kurse von den Arbeitslosen sehr begrüßt. Mit Hilfe des Ortswohlfahrtsausschusses wird den Arbeitslosen unentgeltlich ein gutes Mittagessen verabreicht. Am nächsten Mittwoch wird fortgesetzt mit dem Vortrag des Herrn Oberregierungsrat Denninger über Arbeitslosenversicherung und wird nachmittags die Krankenversicherung behandelt, zu der sich entgegenkommenderweise als Redner Herr Krankenkassendirektor Fall aus Offenburg zur Verfügung gestellt hat.

gewissermaßen als seines dramatischen Heros. In sechs Bildern entfaltete sich das Schicksal zwischen diesen beiden, zwischen Mutter und Sohn. Eine Weiße eigener, sakraler Art geht von dem Spiel aus und zieht jeden in seinen Bann. Verflärt wird dieses Gefühl noch durch die Höhe. Wie sich in der Verwendung der „Belenntnisse“ des Heiligen zu den Worten und dem Geschehen des Spiels die künstlerische Weisepieler der Dichterin zeigt, so erweist sie sich in den Hören recht eigentlich als eine solche aus einer lebendigen, blutvollen, dichterischen Intuition. Die Höre verbinden die Bilder miteinander, indem sie die Rahmenhandlung erzählen, dann wirken sie aber auch selbständig mit im ersten und fünften Bild, das jeweils in einer Basilika spielt. Die Worte sind eindringlich und von dichterischer Kraft und künstlerischem Gehalt. Die Aufführung war feierlich und festlich im sprechendsten Sinne des Wortes. Wir haben das der Spielleiterin Hilde Maria Fideilus zu verdanken. Der Sprecher war von Heinrich Bögele einstudiert. Der Eindruck der Sprechere war tief und nachhaltig. Das Auge erfreuten die farbigen, filigranen und stimmungsvoll abgetönten Kostüme Richard Tiele. Den schönsten Rahmen dazu boten die Bühnenbilder von Emil Purfard. Die weichevolle Musik des fünften Bildes und des Schlußes spielte Karl Haas auf dem Vibraphon, das von bezagender Wirkung war. Es war eine gute Idee, Augustinus zum Schluß in seinem Bischofsornat erscheinen zu lassen, durch ein lebendes Bild also das Weispiel abzuschließen. Es leitete am besten über zu dem allgemeinen Gesang.

Wir können der Spielleiterin und Spieler nicht einzeln gedenken. Das Programm nennt auch ihre Namen nicht. Das ehrt ihre Weisepieler, macht aber trotzdem das Lob zu keinem eiteln, daß sie alle sich auf das Beste und naturgemäß in den Rahmen des Weispiels fanden. Es wurde schon gesprochen. Das ist heute auf den Bühnen selten geworden; es wurden auch schöne Worte gesagt, das ist wieder selten; das seltenste ist aber wohl, das Göttliche auf der Bühne lebendig zu machen. Es ist hier auf das Beste gelungen, weil alle mit dem Herzen dabei waren: Spieler sowohl als Zuschauer. Besonders erwähnen dürfen wir aber die Rolle des Augustinus und die der Monika. Erstere ist ein Kräftiger echter Schauspielkunst; der Spieler des Augustinus hat sich dem voll gewandten gezeigt; sein Spiel war untadelhaft und schön. Ebenso das der Monika, deren dunkle Stimme zu dieser Rolle sich vortrefflich eignete.

Professor Brecht hielt den einleitenden Vortrag

Das Weispiel führte die Entwicklung des heiligen Augustinus bis zu dem Punkte, an den der Vortrag von hochw. Herrn Prof. Brecht anknüpfen sollte. Dadurch, daß dieser Vortrag vorausging, stellte er das Weispiel in den Gesamtkontext der augustiniischen Persönlichkeit ein. Denn der Vortrag priest in berebenden Worten den heiligen Augustinus als den großen Kirchenlehrer, den großen Gelehrten und den erhabenen und machtvollen Verkünder des Wortes Gottes, das Weispiel aber zeigte den Weg des heiligen Augustinus aus einer Zeit, da er noch Heide oder Zerklehrer war hin zu Gott.

Die Gedanken, die hochw. Herr Prof. Brecht vortrug, erschienen uns so bedeutungsvoll, daß wir nicht veräumen können, sie in den Grundzügen wiederzugeben. Nicht referieren können wir den prachtvollen Aufbau der Gedanken und die fundierte Geschlossenheit der Ideen und der Worte und Sätze.

Zunächst zeichnete der Redner die historische und weltanschauliche Situation der Sterbestunde des heiligen Augustinus, des Bischofs von Hippo, das die Banden belagerten. Im Anschluß daran stellte er die Frage: Konnte Augustinus es ahen, daß sein Aufstehen in der Zeit so werde, wie es geworden ist? Denn er ist lebendig wie noch nie. Er ist vor Thomas von Aquin die größte kirchliche Autorität. Auf ihn beruft sich auch die neueste moderne Philosophie: Heidegger, Husserl, Scheler. Wir stehen erst am Beginn der Auswirkung des hl. Augustinus. Ohne ihn wären wir nicht das, was wir sind. Zwar hat Augustinus kein System der Philosophie hinterlassen, kein Lehnbuch der Theologie, aber er hat alle großen Fragen gedacht, sie gelöst. Die Unmöglichkeit des Denkens mit dem Leben reißt uns mit bei Augustinus.

Nach dieser tiefgeföhlten Umdeutung des Lebens des Heiligen stellte der Redner einige Gedanken heraus, die von Augustinus geprägt wurden und die Bedeutung für die Gegenwart sind. Augustinus hat das antike Denken mit dem christlichen Denken verbunden. Von ihm stammt die tiefste Erkenntnis des Menschens und des Gottesgefühls. Er hat den Psychologismus überwunden. Im Menschengeist sind die Gedanken eines Gottesgefühls. Augustinus hat die Frage gestellt nach dem Verhältnis von Wissen und Glauben; er hat mit dem Gedanken der civitas dei des Menschen Sinn und Stellung in der Gemeinschaft und auf Erden erfährt. Aber das bedeutendste an Augustinus war sein Amt als Lehner der Kirche. Von tiefer Bedeutung sind seine Gedanken über die Gnade, über die Ergeße der hl. Schriften und über Gott.

Unsere Zeit lehrte er, daß wir nicht aus eigener Kraft das Leben meistern können, sondern daß es dazu der Gnade Christi bedarf.

Von ihm auch stammt der schöne Satz: Die Seele des Menschen ist mehr, wo sie liebt, denn wo sie nur lebt. Augustinus veründet die Liebe zu Christus. Und von ihm geht zu uns die Frage: Ob nicht auch bei uns ein Aufbruch zu Gott nötig ist.

Diese Worte des Redners und die des Weispiels fielen auf fruchtbaren Boden. Es war eine Gemeinde zusammengekommen. Von allen Parteien waren sie da, an der Spitze der Führer der Katholiken Karlsruhes, hochw. Herr Prälat Stadtdaer Dr. Stumpf. Es fehlte auch nicht der Staatspräsident, Herr Minister Witemann. Der heutigen Aufführung wünschen wir denselben Erfolg wie der ersten. Möge sie nicht die letzte sein. Wir wünschen aber auch, daß dieses Weispiel auch in anderen Städten und Gemeinden als nur in Karlsruhe Heimatsrecht erhalte. Es verdiente es.

Schlaf-Speise-Zimmer

Ausführung geheizt, gewacht, poliert, Edlerzeugnisse in Form, Politur, Arbeit und doch unerwartet billig. Bitte überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch. Beste Werkarbeit, keine Ak-ord. oder Stap-iv. are. Paul Feederle Möbelfabrik, Durlacher-Allee 58

Sonntag, 23. November, nachmittags 3 Uhr

St. Augustinusfeier im Konzerthaus Vorverkauf: Herder und Tageskasse

Die Polizei meldet

Permiss... wird seit Donnerstag mittag der 14 Jahre alte Schlosserlehrling Fritz Vogel... Vogel entfernte sich kurz vor mittag von seiner Lehrstelle in der Kronenstrasse 2 und ist seither weder dorthin noch in seine elterliche Wohnung in Teusch-Neureut zurückgekehrt.

Mögen Tierquälerei... gelangen zur Anzeige: Eine Tagelöhnersfrau, weil sie ihren Hund mit feinem Wägelchen zwei Stunden lang im stürmenden Regen stehen ließ, und ein Fuhrmann, der sein Pferd mit einer Schaufel mithandelte.

Verkehrsunfälle... Bei den verschiedenen Verkehrsunfällen, die sich im Laufe des Freitag ereigneten, gab es durchweg nur geringen Sachschaden und in einigen Fällen leichte Verletzungen.

Abchiedsfeier in St. Peter und Paul

St. Peter hat sich eine Pfarrgemeinde an einen lieben Priester gewöhnt, so heißt es schon wieder Abschied nehmen. Das trifft zu bei dem scheidenden hochw. Herrn Kaplan Otto Grieshaber an unserer Pfarrei. Naum 1 1/2 Jahre war er bei uns und hat sich in solch kurzer Zeit die größten Sympathien erworben.

Frohes Kinderleben im Film.

Die 'Kath. Jungfrau' der Pfarrei St. Stephan veranstaltet heute abend 8 Uhr im Saale des Künstlerhauses einen Elternabend, der den Freunden unserer Kinder Gelegenheit geben will, einen Einblick in die verschiedenartige Arbeit zu tun, die den Forderungen der Zeit entsprechend auf katholischer Seite an der Kinderwelt geleistet wird.

Badisches Landes-Theater. Die kommende Theaterwoche dürfte ihren künstlerischen Schwerpunkt in dem einmaligen, am Dienstag, den 23. November, stattfindenden Gastspiel des unter Leitung Tokujiro Taniuta stehenden japanischen Schauspiel-Ensembles finden.

Bazartage in St. Peter und Paul

am 29. und 30. November und 1. Dezember in den Räumen der 'Westendhalle'.

Annap 8 Tage noch und die Pfarrei St. Peter und Paul hält wiederum ihren Wohltätigkeitsbazar ab. Schon regen sich flehige Hände zu den letzten Vorbereitungen. Die Spenden aus allen Schichten der Bevölkerung sind in so erfreulicher Zahl eingegangen, daß das Gelingen durchaus gesichert ist.

Allein mit dem schönen Aufbau eines Bazars ist es nicht getan. Die Besucher müssen das nötige tun. Der Bazar in St. Peter und Paul hat aber so eine bewährte Tradition, daß es der Leitung nicht bange ist. Auf die Gemeinde St. Peter und Paul kann man sich in dieser Beziehung verlassen. Ihre Opferfreudigkeit ist weit über die Stadt hinaus bekannt.

Was bietet der Bazar? Diese Frage werden sich wohl unsere Leser stellen. Nun, liebe Besucher, in guter Linie rufen wir, einen kurzen Besuch in unserem Gotteshaus zu machen, um die überwältigende Kunst eines Professors Dr. Hauweizen auf sich einwirken zu lassen. Sechs Jahre Kunstschaffen haben eine neue Lebenswürdigkeit für Karlsruhe gebracht.

Die gemalten Gemälde werden dir aber sagen, daß auch große Mittel erforderlich sind, um das Werk zu finanzieren. Und wenn du deine Schritte einige Minuten weiterleitest, in die 'Westendhalle', so wirst du dort in den unteren und oberen Räumen eine Wohltätigkeitsveranstaltung mit gebegnenem Programm finden.

Hier in dem Wohltätigkeitsgetriebe kannt du Geist und Körper stärken und damit hast du gleichzeitig die gute Sache unterstützt. Leider sind die Räume etwas zu klein, besonders in den Abendstunden, mit etwas Geduld geht es aber schon.

Wir möchten daher allen Besuchenden sehr empfehlen, in den Nachmittagsstunden zu kommen, damit man in aller Ruhe etwas für den Weihnachtseinkauf einlaufen und sich auch stärken kann.

Der Bazar bringt mancher Liebererregung für die Besucher, mehr darf an dieser Stelle nicht verraten werden.

Katholiken, Mitbürger, Kunstfreunde von Karlsruhe und Umgebung, wir laden alle herzlich ein, kommt besonders zur Eröffnungsfest, Samstag, den 29. d. M., 2.15 Uhr.

Am Naturheilverein Karlsruhe sprach am Dienstag abend im Nacht besetzten Saale der 'Vier Jahreszeiten' Herr Dr. med. Friedrich Kach, ärztlicher Leiter des Sanatoriums Hohensalzdau (Stuttgart), über 'Herzkrankheiten'.

Der Vortrag war sehr interessant und gründliche Vortrag vermittelte ein anschauliches, eindrucksvolles Bild von der übertragenden Funktion des Herzens im menschlichen Organismus.

Jeder Zuhörer wird gewiß es sich angelegen sein lassen, diesem ohne Unterlaß arbeitenden Organ alle Möglichkeiten zuzuführen zu lassen, die ihm in Erfüllung seiner schweren Aufgabe von so gewaltiger Tragweite gebührt.

Am der Hand interessanter Lichtbilder erläuterte der Vortragende Bau und Funktion des Herzens als Träger der Blutcirculation und die Schäden, die ihm durch Lieberanstrengung oder Verkümmern und andere schädliche Einflüsse zugeführt werden können: akute, chronische, organische und nervöse Herzkrankheiten.

Das Herz ist das Organ zur Rollentwählung des Menschen, und es gilt vor allem auch durch Vorbeugung es vor Schäden zu bewahren: in häuslicher Hinsicht durch richtige Ernährung (vorwiegend vegetarisch), durch Luft- und Sonnenbäder, durch Annehmlichkeiten, durch die nötige Erholung in der Familie, durch ein richtiges freies Erleben, überhaupt durch vernünftige Lebensgestaltung.

Schwierige Fragen beschäftigen kurzzeit den Hausbesitz.

Nicht nur die im April beschlossene und demnachst zur Erhebung gelangende erhöhte Gebäudesteuer, sondern vor allem auch die bevorstehende Umschuldung der Aufwertungsypotheken, die Umlage des erhöhten Wasserzuges, sowie die nach dem Finanzprogramm der Reichsregierung in Aussicht genommene Senkung der Realsteuern und der Abbau der Zwangswirtschaft haben heute für jeden Hausbesitzer im Vordergrund des Interesses. Ueber alle diese Fragen wird am kommenden Dienstag abend 8 Uhr in einer Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins im Eintrachtsaal eingehend berichtet werden.

So wird's gemacht!

Vor kurzem ging durch die Tagespresse die Nachricht, daß der Dief, der das Original der Verfassungsurkunde von 1848 gestohlen hat, auch ein Werk 'Sittengeschichte des Weltkrieges' von Magnus Hirschfeld hat mitgehen lassen. Man wundert sich, daß eine staatliche Stelle ein solches Werk für würdig erachtet, Gegenstand ihrer besonderen Fürsorge zu sein.

Eine gewisse Sorte von Leihbibliotheken, die in den letzten Monaten wie Pilze aus dem Boden sprössen, gibt solche Werke für 15 bis 20 Pf. pro Woche leihweise wahllos an jedermann, also auch an Jugendliche aus. Ueberhaupt diese unkontrollierbaren 'Leihbibliotheken'. Unermesslicher Schaden wird durch sie angerichtet.

Eltern und Erzieher, habt ein Auge darauf, von wo eure Jugend ihre Lektüre bezieht und was sie liest! Bei Beanstandungen in Bezug auf die oben gekennzeichnete Art von Leihbibliotheken tut man gut, sofort die Polizei oder den Volkswartbund, Adm. Humboldtstraße 31, zu benachrichtigen.

Kolosseumtheater. Die Direktion macht darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 23. ds. Mts., außer der abends 8 Uhr stattfindenden Vorstellung nachmittags halb 4 Uhr die beliebte Fremdenvorstellung stattfindet, worauf besonders die auswärtigen Besucher aufmerksam gemacht werden.

Büchereingänge

Verschiedenes - Nachschlagewerke. Die Verzeichnisse, Aufzählungen beim Weihnachtsmann, Weihnachtspiel in 3 Akten, Verlag Eduard Bloch, Berlin, 78 Seiten.

Tages-Anzeiger

für Sonntag, den 23. November 1930

Bad. Landestheater. 15-17 1/2 Uhr: Der Kaufmann von Venedig; 19 1/2-22 Uhr: Das Nachtlied von Granada.

Colosseum. 20 Uhr: Schmitz und Weizweiler: 'Der müde Anton'; Bad. Landesgewerkschaft. 11-13 Uhr: Ausstellung: Die Schrift in der Schule und im Beruf.

Bad. Kunstverein e. V., Waldstraße 3. 10-1 und 2-4 Uhr: Ausstellung.

Bad. Lichtspiele - Konzerthaus. 20.30 Uhr: Mutter Staupens jagt ins Glück.

Union-Theater. Achtung! Autodiebe.

Palast-Lichtspiele. Der weiße Teufel.

West-Lichtspiele. Der Tiger.

Gloria-Palast. Der Sohn der weißen Berge.

Konzerthaus. 15 Uhr: Aufbruch zu Christus.

Geschäftliches

Beratungs-Stunde. Elektrohygiene, Elektroheilverfahren, eine Förderung der Zeit. In zunehmendem Maße wird heute die Elektrizität zur Pflege des gesunden und erst recht des kranken Körpers herangezogen und nutzbar gemacht.

Verlag und Drucker: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe 1. Hauptgeschäftsführer: Dr. H. Th. Meyer.

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Sichterfelde-Öst, Parallelstr. Nr. 4.

Unser Weihnachts-Verkauf beginnt am Montag, 24. Nov.

Das Schönste, Beste und Praktischste

möchte jeder bestimmt zum Weihnachtsfest schenken. Sie finden bei uns eine riesige Auswahl Prüfen Sie unsere überaus günstigen Angebote zu zeitgemäß billigen Preisen. Sie werden feststellen und staunen über Billigkeit, Auswahl und Qualitäten

Sie machen mit unseren Stoffen eine wahre Weihnachtsfreude

Leipheimer & Mende

Wohlmuth und seine Heilerfolge!

Die galvanische Schwachstrom-Behandlung im Dienste der kranken Menschheit.



Wenn man heute von Elektrizität im allgemeinen spricht, so denkt man in erster Linie an die Elektrizität, die durch dynamische Kraft erzeugt wird, wie wir sie in jedem Haushalt vorfinden, und welche, die die von Edison erfundene Glühlampe aufleuchten läßt.

Die Elektrizität jedoch, die das Dasein umfaßt, die die Urkraft des Lebens darstellt, ist wohl am allerwenigsten bekannt, und doch hat Goethe schon den Wert dieser Urkraft erkannt. Er sagte wörtlich: „Die Elektrizität ist das Allumfassende und Allgegenwärtige, man kann sie sich ruhig als Weltseele denken.“ Diese Kraft reguliert die Vorgänge unseres Sonnensystems, sie läßt die Planeten in der für sie bestimmten Bahn auf der Grundlage der Zweipolarität kreisen, sorgt in schwellen Sommerzeiten für den Ausgleich der Atmosphäre durch das Gewitter. Diese natürliche Urkraft, die Elektrizität, finden wir auch im Pflanzenreich, im Tierreich und nicht zuletzt auch im menschlichen Körper. Sie ist es, die uns Handlungen und Bewegungen vollbringen läßt!

Mit Recht sprechen wir deshalb von Lebens-Elektrizität, denn es ist bekannt, daß das Aufhören dieser Elektrizität im menschlichen Körper mit dem Ende des Lebens zusammenhängt. Die Stärke unseres Lebensstromes beträgt etwa eintaufendstel Ampère. Sie sind weit feiner als die üblichen Ströme unserer Elektrotechnik.

Um widerstandsfähig zu bleiben, um den Körper gesund zu erhalten, ist es deshalb nötig, daß die im Körper vorhandene Elektrizität, die Lebens-Elektrizität, auch immer in genügender Stärke vorhanden ist. Jede Bewegung erfordert Kraft, und jede Kraftverzehrer bedingt Abnahme der Körper-Elektrizität. Im gesunden Zustand erfolgt die Erneuerung durch den Ruhezustand des Schlafes, während in kranken Lagen eine Erneuerung nicht mehr in genügendem Maße vor sich gehen kann.

Gibt es nun eine Möglichkeit, für künstliche Erneuerung der Lebens-Elektrizität zu sorgen?

Hier ist es das Verdienst eines Mannes, des Ing. Wohlmuth, der einen Apparat geschaffen hat, der es auch dem Laien ermöglicht, unter sachmännischer Anweisung für die Gesunderhaltung und zur Bekämpfung vorkommender Krankheiten zu sorgen. Diese galvanische Schwachstrom-Behandlung kann heute auf eine 50jährige Praxis zurückblicken, und über 2 Millionen Anhänger verdanken dem Wohlmuth-Heilverfahren ihre Wiedergesundung.

Wenn auch die galvanische Schwachstrom-Behandlung nach dem Wohlmuth-Heilverfahren kein Allheilmittel darstellt, so ist es aber doch in der heutigen Krankenbehandlung führend. Bestätigte Heilerfolge haben wir bei: allgemeinen Nervenleiden, Herzkrankungen, auf nerv. Basis, Blut- und Stoffwechselstörungen, Muskelkrankungen, Gicht, Ischias, Rheuma, Lähmungen,

Magenbeschwerden, Neuralgien, Arterienverkalkung, Beschwerden der Wechseljahre u. a. m.

Jeder Kranke wird durch die eigenen Vertrauensärzte der Firma Wohlmuth beobachtet und beraten. Auch das hiesige Wohlmuth-Institut hat einen ärztlichen Berater zur Seite, so daß jeder Kranke genaue Aufklärung über sein Leiden erhält, ob und wie weit eine Wohlmuth-Behandlung auch für seinen Fall in Frage kommt.

Wer krank oder leidend ist, besuche also in seinem Interesse die

Montag, 24. Nov. von 10-12 u. 3-7 Uhr

Dienstag, 25. Nov. von 10-12 u. 3-5 Uhr

Kostenlos stattfindenden ärztlichen Beratungsfunden im

Künstlerhaus, Karlstr. 44 in Karlsruhe

Durch einen Sacharzt und Spezialisten auf dem elektrotherapeutischen Gebiete hat jeder Kranke die Möglichkeit, zu erfahren, ob und mit welchem Erfolg auch bei seinem Leiden das Wohlmuth-Heilverfahren in Anwendung kommen kann.

Der Besuch der Beratungsfunden ist vollkommen kostenlos und unverbindlich.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel, seinen treuen Diener, den

hochwürdigen Pater

Hieronimus Molitor

aus dem Kapuzinerorden Kloster Offenburg nach langem schweren Leiden, wohl vorbereitet, im Alter von 64 Jahren am 21. November 1930 in die Ewigkeit abzurufen.

Die Seele des Verstorbenen wird dem Memento der Geistlichen und dem Gebet der Gläubigen empfohlen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Hugo Molitor, Sanitätsrat, M.-Gladbach-Neuwerk
Robert Molitor, Reichsb.-Ob.-Insp., Khe.-Rüppurr

Beerdigung findet am Montag, den 24. November 1930, vormittags 9.10 Uhr in Zell am Harmersbach (Kapuzinerkloster) statt.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treu-sorgende Gattin und Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Franziska Schmidt

geb. Huber

nach schwerem, mit christlicher Geduld und Ergebung ertragenem Leiden, wohl vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten, am Freitag abend im 54. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 22. November 1930.
Jollystraße 7

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Bernhard Schmidt, techn. Reichsb.-Oberinspektor

Die Beerdigung findet am Montag, den 24. November, nachmittags 2 Uhr statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.



So sollte dieses Jahr auch der Weihnachtsmann zu Ihnen kommen

HAUS-STANDUHREN kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen. Wir gewähren Ihnen: Mehrjährige schriftl. Garantie, Lieferung franko Haus. Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft. Angenehme Teilzahlung. Überzeugen Sie sich selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs: STANDUHREN G.M.B.H. SCHWENNINGEN A.N. ALLENSTRASSE 17 (ISCHWARZWALD)

Lassen Sie sich durch scheinbar billige Angebote nicht irreführen!

Formschön - Gediegen - Preiswert

Qualitäts-Möbel Holz-Gutmann

Karlstraße 30

Größte Auswahl! Ca. 200 Zimmer u. Küchen!

Jetzt allgünstigste Kaufgelegenheit!

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Unverbindliche Besichtigung unserer Ausstellung erbeten!

Kauft bei unseren Inserenten!

Haus- u. Grundbesitzerverein e. V. Karlsruhe.

Einladung.

Am Dienstag, den 25. November 1930, abends 20 Uhr, findet im

Eintrachtssaal

eine Mitgliederversammlung statt.

Es werden sprechen:

über Gebäudendeckel- u. Einkommensteuer Herr Dr. Dietle

Umwidmung der Aufwertungs-hypotheken Herr Franz Joller.

Wassergelddrehung und Restlosgemacht Herr Jakob Schwarz

Wir laden unsere Mitglieder ein, zu dieser wichtigen Versammlung vollständig zu erscheinen. Der Vorstand.

Châtelongue

aufgearb., neues, 24 kg, 25 RM, zu verk. Habemistr. 28, Kapuzinerkloster.

Schneiderin

beruft in Einfertigung sämtl. Garbepfeifen. Auch noch Stunden u. billigster Berechnung. In Befertigung. Gest. Angebote - n. Nr. 6286 u. d. Geschäftsst.

Geld für I. u. II. Hypotheken Aufwertungs-hypotheken Restziele

zu vergeben. Joseph Liebmann, Bankgeschäft, Karlsruhe i. B., Telefon 75 u. 76, Kaiserstraße 231.

Pianos Gebel & Lechmann

Papier. Kofferfabrik! Tonfülle, Haltbarkeit Preis-Zahlungsweise einzigartig! Nur bei H. Maurer, Kaiserstr. 116 Ecke Hirschg.

Küchen

1. weiß lackiert, hübsche, mod. Form, Belieb, aus 1 Büfett m. Einoleum, 1 Tisch m. Einoleum u. 2 Stühle

au dem bill. Preis von 125.- Mark.

Karl Thome & Co.

Häbelstraße, Karlsruhe i. B., Seckstr. Nr. 23, gegenüber der Reichsbank. Im Katalog anfordern.

Backkurs.

Beginn 26. November, Dauer 4 Wochen, wöchentlich 2 nachmittags. Nähere Auskunft und Anmeldung bei der Vorsteherin.

Haushaltungsschule mit Hauswirtschaftslehreinnenseminar Karlsruhe, Herronstraße 39

Zuberläufiges Weinstädchen

das gut kochen kann und alle sonstigen Arbeiten übernimmt und gute Zeugnisse besitzt, für i. Dezbr. gesucht. Angebote u. 1291 Filiale Stäufferstraße 126.

Für den Erstkommunion-Unterricht

empfehlen wir den S. S. Katecheten:

Dompräbendar Karl Fischer, Freiburg

Briefe an die lieben Erstkommunikanten

Ein Vorbereitungsheftlein.

46. Tausend. Gebfiet RM. -75 (Partiepreise), in Geschenkbund gebunden RM. 1.50, sowie als Fortsetzung

Des Kommunikanten Tempelbau

Keine Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten. 6. Tausend. Gebfiet RM. -75 (Partiepreise), in Geschenkbund gebunden RM. 1.50.

Borliegende zwei Bändchen wollen die Kinder selbst, gleichlaufend mit dem Intelligenzunterricht, für den heiligen Abend vorbereiten. Wird in den Briefen an die lieben Erstkommunikanten mehr Wert auf die Bekämpfung der Fehler, so im Tempelbau das Hauptgewicht auf die zu erwerbenden Tugenden des Kindes gelegt. - Möge der Religionslehrer diese Briefe jedem Kinde zu seiner Vorbereitung auf den schönsten Tag seines Lebens in die Hand drücken, er wird damit gute Saat in die Herzen der Kinder pflanzen.

Ein gutes, für den Katecheten wie für den Kommunikanten vorzüglich geeignetes Büchlein, das für den Vorbereitungsunterricht auf den Tag der ersten hl. Kommunion, wie auch für den übrigen Unterricht vor empfohlen werden kann. i. im Oberheim, Batoralstätt, Freiburg.

Dem Katecheten bieten sie gute Fingerzeige, den so bedeutsamen Kommunionunterricht für die sittliche Überführung praktisch auszuführen. Kathol. Kirchengemeinschaft, Galsburg

Die Briefe sind für den Katecheten ein wertvoller Helfer beim Unterricht der Erstkommunikanten und für diese selbst ein schönes, nützliches Geschenk. Fabne Mariens, Wien.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Badenia in Karlsruhe

Alt.-Gef. für Verlag und Druckerei.

Ihre Schuhe u. Über-Schuhe

jeder Art soht fleckt u. repariert nach dem modernsten Verfahren gut schnell u. billig die

RIMA

Schuhinstandsetzungs-Fabrik Karlstraße 15 neb. Moninger Kronenstr. 25 neb. Pfannkuch Karl-Wilhelmstraße 23 bei Raschdorff Tel. 420 Größt.Geschäft dieser Art in Karlsruhe

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Die Reformbedürftigkeit des Vergleichsverfahrens

Denkschrift des Verbandes der Vereine Creditreform

Unter dem Druck der wirtschaftlichen Not vollziehen sich vor unseren Augen Schwerpunktverschiebungen so schnell, daß sie schon die Voraussetzungen und die Auswirkungen von Gesetzen ändern und gefährden, die erst so kurze Zeit in Kraft sind wie die Vergleichsordnung von 1927. Nach dem Willen des Gesetzgebers sollte sie die Möglichkeit bieten, kreditwürdige und lebensfähige Unternehmungen nach einer Einigung mit den Gläubigern über eine Quote von mindestens 80 v. H. weiterzuführen, ohne daß die wirtschaftliche Existenz des Schuldners durch einen Konkurs vernichtet wird. Sie ist aber förmlich ein Schulfall dafür geworden, wie sich unlautere Elemente Lücken und Unzulänglichkeiten in Gesetzesbestimmungen zunutze machen, um das zu erreichen, was der Gesetzgeber verhindern wollte. An den Ziffern der Statistik kann man deutlich ablesen, wie schnell sich diese verhängnisvolle Entwicklung zum Schaden der Allgemeinheit vollzogen hat. Noch 1926 war der Konkurs die übliche Form der Erledigung einer Insolvenz. Der Zahl der Konkurse gegenüber spielte die der Vergleiche — 100:15 — nur eine bescheidene Rolle. Schon 1928 stieg das Verhältnis auf 100:40, und 1929 auf 100:50. Mit dem Zunehmen der wirtschaftlichen Krisis ergab sich dann aber schon im März 1930 eine durchaus ungesunde Steigerung auf 100:80, im Juni auf 100:70 und im Juli sogar auf 100:80. Bei solcher Umstellung der Machtverhältnisse im gerichtlichen Vergleichsverfahren wird der vom Gesetzgeber gewollte Gläubigerschutz völlig illusorisch. Der Schuldner ist durch die immer bedenkllicher werdende Vergleichspraxis fraglos der Stärkere geworden. Damit gehen nicht allein der deutschen Geschäftswelt Riesensummen verloren, angesichts solchen Schwindens der Kreditsicherheit leidet auch die Kreditwürdigkeit der deutschen Wirtschaft in den Augen des Auslandes.

Heute hat fast jeder Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens Aussicht auf Annahme, und im Laufe der Zeit ist die Mindestquote von 80 v. H. zur Normalquote geworden. Im Vertrauen auf die Tendenz der Schuldnerfreundlichkeit zögern überschuldete Firmen den Antrag auf Einleitung des Vergleichsverfahrens oft so lange hinaus, bis Vermögen und Substanz fast völlig aufgezehrt sind. Mit dieser laxen Praxis hängt es auch zusammen, daß die ausgemachte Mindestquote fast nie eingehalten und oft überhaupt nicht gezahlt wird. Da Sicherheiten dafür nicht gegeben sind, so bleibt der Vergleichsschuldner auch unbehelligt, wenn er anderswo ein neues Unternehmen aufmacht. Er erhält wiederum Waren auf Kredit, verschleudert sie und kann dann bald wieder in einen neuen Vergleich hineingehen.

Die Reform des heutigen Vergleichsverfahrens ist bereits auf dem Wege, denn der Industrie- und Handelstag arbeitet in Gemeinschaft mit der Wiener Handels- und Gewerbekammer schon an dem Entwurf eines deutsch-österreichischen Ausgleichsnetzes. Es hat sich nämlich erwiesen, daß die österreichische Gesetzgebung auf diesem Gebiete wesentlich besser entwickelt ist, so daß es sich empfiehlt, gemeinsam vorzugehen.

Um diese Reform zu fördern, legt jetzt der Verband der Vereine Creditreform, der gestützt auf die wertvollen Beobachtungen seiner 80 000 Mitglieder den besten Einblick in die Struktur der deutschen Wirtschaft hat, der Öffentlichkeit eine Denkschrift vor, die unter dem Titel „Die reformbedürftige Vergleichsordnung“ aus fachmännischer Feder das gesamte Material kritisch behandelt.

Zunächst wird verlangt, daß das Vorverfahren zeitlich begrenzt wird, um zu verhüten, daß sich einzelne Gläubiger noch im letzten Augenblick eine bevorzugte Stellung sichern. Die beim Eröffnungsantrag vorliegenden Verhältnisse dürfen nicht mehr geändert werden. Der Leitgedanke der Denkschrift ist aber die Forderung, die tatsächliche Erfüllung des abgeschlossenen Vergleichs zu sichern, wobei die österreichische Novelle geradezu vorbildlich ist. Sie legt nämlich die Sorge und Verantwortung für die Erfüllung des Vergleichs aus der Hand des Schuldners in die des Treuhänders. Während der Vergleichsschuldner heute die Möglichkeit hat, sein neues Unternehmen juristisch gegen ein Wiedergeltendmachen seiner alten Schulden zu sichern, muß es das Kernstück des Reformwerkes sein, die Ueberwachung der Erfüllungsperiode so zu sichern, daß der Vergleichsschuldner die Kontrolle durch den Treuhänder und die gerichtlichen Verfügungsbeschränkungen nicht eher wieder los wird, als bis die letzte Rate bezahlt ist. Da sich die heutige Mindestquote von 80 v. H. als dringend erhöhungsbedürftig erwiesen hat, so schlägt die Denkschrift vor, den um die Einleitung eines Vergleichs nachsuchenden Schuldner vor die Wahl zu stellen, entweder seinen Gläubigern 50 v. H. zu zahlen oder in Konkurs zu gehen. Damit würde das existenzhaltende Vergleichsverfahren nur solchen Schuldnern offenstehen, die rechtzeitig vor ihre Gläubiger hintreten, wenn noch mindestens der halbe Gegenwert in der Masse vorhanden ist. Andernfalls laufen sie Gefahr, die Gelegenheit zu veräumen, den Konkurs vermeiden zu können.

Kohlen 8—10 Prozent billiger

Voraussetzung: Lohnerherabsetzung — Wachsende Haldenbestände

In der Mitgliederversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats wurde berichtet, daß der arbeitstägliche Absatz des Syndikats, der im Juni 228 000 Tonnen betragen hatte, in den vier folgenden Monaten (Juli bis Oktober) 201 000 Tonnen, 216 000 Tonnen, 210 000 Tonnen und 211 000 Tonnen und in der ersten Hälfte des November 208 000 Tonnen betrug. Er entfiel ungefähr zur Hälfte auf das unbestrittene und das bestrittene Gebiet. Die Haldenbestände der Zechen, die im Anfang des Jahres 1930 1,7 Mill. Tonnen und Ende Juni 1930 6,1 Mill. Tonnen betragen, sind inzwischen auf 8,2 Mill. Tonnen gestiegen. Dazu kommen noch etwa 1,4 Mill. Tonnen, die auf Syndikatslager liegen. Nachdem die Belegung des Hausbrandgeschäftes durch die Sommermonate aufgehört hatte, waren die Absatzschwierigkeiten wieder allgemein. Nur in wenigen Kohlsorten besteht etwas größere Nachfrage, deren Befriedigung Schwierigkeiten macht, weil ihre Produktion mit der Einschränkung der nichtabsatzfähigen Sorten sich zwangsläufig ebenfalls vermindert. Der Absatzmangel betrifft neben allen Kohlsorten auch Koks und Briketts. Es wurde folgende Entscheidung angenommen: Da wir die Ansicht der Regierung über die Notwendigkeit einer allgemeinen Preis- und Lohnsenkung teilen, und da wir uns auch der Auffassung nicht verschließen konnten, daß eine zwischen Regierung und Ruhrbergbau vereinbarte Senkung der Kohlenpreise eine wirksame Bekräftigung und Unterstützung des ganzen Programms bedeuten würde, haben wir uns bereit erklärt, unsere

Kohlenpreise vom 1. Dezember ab herabzusetzen unter der Voraussetzung, daß vom 1. Januar 1930 ab eine entsprechende Senkung der Löhne erfolgt.

Wir machen deshalb der Mitgliederversammlung den Vorschlag (der dann auch angenommen wurde), den Preis für Fettkohle vom 1. Dezember ab um 1,50 Mark herabzusetzen und

die übrigen Kohlen-, Koks- und Brikettpreise in ungefähr dem gleichen prozentualen Verhältnis (bereits gestern an anderer Stelle gemeldet. Red.). Auf den Gesamtabsatz bezogen, ist der Satz natürlich geringer, da wir nur für einen Teil unseres Absatzes die vollen Preise beziehen.

Die neuen Preise ab 1. Dezember sind: Fettkohle 15,40 Mark (letzter Preis 16,89 Mark), Ermäßigung 8,8 Prozent; Fettkohle 1 20.10 (22.02) Mark bzw. 8,7 Prozent; Gasflammenförderkohle 16,20 (17,72) Mark bzw. 8,6 Prozent; Gaskohlenförderkohle 17,50 (19,17) Mark bzw. 8,7 Prozent; Ebförderkohle 25proz. 14,60 (16,02) Mark bzw. 8,9 Prozent; Ebförderkohle 1 25.70 (27,63) Mark bzw. 7 Prozent; Ebförderkohle 12.70 (14,26) Mark bzw. 10,9 Prozent; Magerförderkohle 25proz. 13 (14,21) Mark bzw. 8,4 Prozent; gewöhnliche Anthrazit-Nuß 2 88 (40,54) Mark bzw. 6,3 Prozent; gewöhnliche Anthrazit-Feinkohle Gr. 1 11 (12,71) Mark bzw. 13,5 Prozent; gewöhnliche Anthrazit-Nuß 1 Gr. 2 28,60 (30,23) Mark bzw. 6,4 Prozent; gewöhnliche Anthrazit-Feinkohle Gr. 2 11 (12,71) Mark bzw. 13,5 Prozent; Hochofenkoks 21,40 (23,62) Mark bzw. 9 Prozent; Preßkoks 1 28,30 (31,08) Mark bzw. 8,8 Prozent; Briketts 1 20.10 (22,02) Mark bzw. 8,7 Prozent; Mager-Eiform-Briketts 22 (25,08) Mark bzw. 12,1 Prozent. Bei den vorstehenden Listenpreisen handelt es sich um die sogenannten „Reichsanzeiger“-Preise, die nur im unbestrittenen Gebiet erreicht werden, im bestrittenen Gebiet jedoch fast durchweg nicht.

Börsen

Berlin, 22. Nov. Die Börse schien zu Beginn eine gewisse Widerstandsfähigkeit aufzuweisen. Zwar lag das Kursniveau überwiegend 1—3 Prozent unter dem gestrigen Schluß, doch konnte man angesichts der Abschwächungen an der Frankfurter Abendbörse Ansätze zu einer Erholung feststellen. Das Geschäft bewegte sich, schon mit Rücksicht auf den frühen Beginn, in recht engen Grenzen. Das starke Angebot des Auslandes schien etwas nachgelassen zu haben. Die Börse nahm zum Wochenschluß kleinere Deckungen und Rückkäufe vor, während das Publikum weiter zum Ultimo Verkaufseignung bekundete, da die Abschläge der letzten Zeit vielfach Engagementsmüdigkeit hervorgerufen haben. Aus der Wirtschaft meldete man fast 10 Millionen Tonnen Kohlen auf den Halden, Massentilgungen beim Stahlverein, Einführung des Einschichtensystems beim Wintertahl-Konzern und andere wenig erfreuliche Dinge. Andererseits wurden die Kohlenpreiserhöhungen um 9 Prozent, die geplante Steueramnestie und der feste Newyorker Schluß mit Befriedigung aufgenommen. Durch größere Verluste fielen Westeregeln und Ascherleben mit je 6 Prozent Einbuße auf. Ilse erschien wieder mit Minusminuszeichen, um dann neuerlich 12 Prozent niedriger festgesetzt zu werden. Durch freundlichere Haltung fielen Acda, Braubank, Jul. Berger, Kraus, Leonhard Tietz und Svenska auf, ohne daß die Gewinne jedoch über 2½ Prozent hinausgingen.

Im Verlaufe trat vorübergehend eine leichte Besserung ein, dann wurde es aber allgemein wieder schwächer. Besonders AEG, bei denen Dividendenbefürchtungen bestehen, Thür. Gas, Salzdetfurth, Berger und Ilse gaben bis zu 4½ Prozent nach. Die Stimmung war gegen 12 Uhr lustlos und schwach zu nennen.

19.58 Rm Durchschnittsverdienst

Das Einkommen des Tabakarbeiters

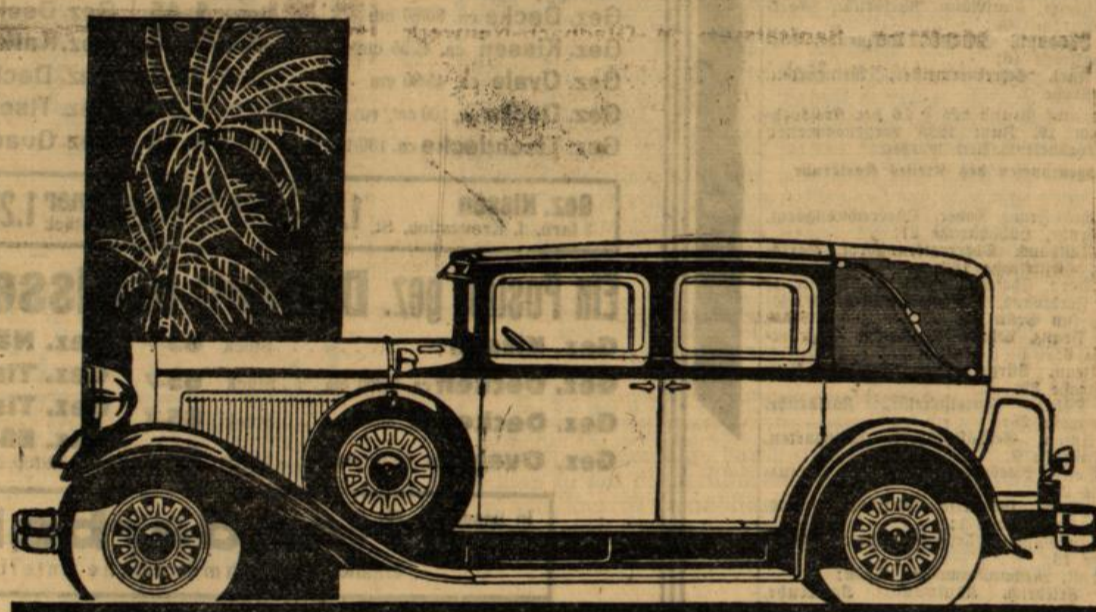
Ebenso wie in früheren Jahren hat der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands auch in diesem Jahre eine Erhebung über die Verdienste der in der Zigarrenherstellung Beschäftigten gemacht. Es wurden zu diesem Zwecke 8000 Einzelfragebogen herausgegeben. Von der Erhebung wurde nicht nur ein einziges Gebiet, sondern das gesamte Verbandsgebiet ziemlich gleichmäßig erfaßt. Es liegt nun der Abschluß und als Resultat der Erhebung aus 98 Orten mit 143 Betrieben vor. Von diesen erhielt der Verband 3488 richtig ausgefüllte Fragebogen eingesandt. Danach betrug der Durchschnittslohn von 3488 Arbeitern, davon 606 männlich und 2882 weiblich, 40,8 Reichspfennig. Der Lohn schwankt zwischen 31,9 Reichspfennig für den Zurichter und 50,6 Reichspfennig für den Sortierer. Alle Löhne sind Bruttolöhne. 97 v. H. dieser Arbeiter schaffen im Akkord. Auf Grund der errechneten Durchschnittslohn ergibt sich bei regelmäßiger 48-Stundenwoche ein Durchschnittslohn von 19,58 Reichsmark. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres waren im Durchschnitt 30,5 vom Hundert von der Arbeitslosigkeit erfaßten Mitglieder Kurzarbeiter. Die tatsächlichen Verdienste waren also erheblich niedriger. So wird es fast unverständlich, wie der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller den Arbeitnehmern zuzumuten konnte, auf die 2 v. H. Lohnerhöhung ab 1. Oktober dieses Jahres Verzicht zu leisten.

Der Verband schreibt zum Schluß: Wenn wir nun das oben angeführte Material betrachten und auf uns einwirken lassen, dann wird es auch jedem vernünftigen Menschen sofort klar werden, warum diese Arbeiterschaft sich mit aller Entschiedenheit gegen eine weitere Belastung des Tabakgewerbes wendet. Sie ist fest davon überzeugt, und hat dafür Beweise aus der Vergangenheit, daß dadurch ihre Lage noch weiter gedrückt wird. Dieses ist für sie nicht mehr tragbar.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 22. Nov. Weizen, märk. 249 bis 250, Dez. 262, März 273,50, Mai 282, Roggen, märk. 150 bis 152, Dez. 171,50, März 184, Mai 190, Braugerste 190—212, Ind- und Futtergerste 170—180, Hafer, märk. 140—150, Dez. 154, März 163,50—168, Mai 172, Weizenmehl 29—37,25, Roggenmehl 23,75—27, Weizenkleie 8,50—9, Roggenkleie 8,25—8,75, Viktoriaerbsen 25—31, Kleine Speiseerbsen 24—26, Futtererbsen 19 bis 21, Pelusken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 17—20, Rapskuchen 8,50—9,50, Leinkuchen 14,90—15,20, Trockenschrot 5,40—5,90, Soyaextraktionsschrot 13,20—13,80.

Berliner Metallbörse vom 22. Nov. Elektrolytkupfer 110,25, Raffinadekupfer, loco 94—97, Standardkupfer 90—94, Standardblei per Nov. 30,50—31,50, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 121, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 49,50 bis 51,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 3—5.



Modern wie der morgige Tag!

Die neuen Nash-„400“-Modelle für 1930 verkörpern höchste Ingenieurkunst unserer Tage — in vielen vortrefflichen Neuerungen eilen sie bereits dem Heute voraus.

Von 28 Modellen hat jedes seinen besondern Zweck, seine persönliche Note: Da gibt es einen Roadster für Sportliebhaber — eine neue Art Landulet-Sedan, den vollkommenen „Sonnenschein-Wagen“ — und geräumige Limousinen für den, der nur auf luxuriöse Bequemlichkeit Wert legt.

Vorbildlich sollten diese Wagen werden — und sind es geworden nach dem Urteil aller, die sie gefahren haben.

Einige bemerkenswerte Vorzüge der Modelle 1930 der Nash-„400“-Serie: Vierrad-Seilbremse, automatische Fahrgestellschmierung, Kühler mit eingebauten, selbsttätigen Schließern, hydraulische Stoßdämpfer, leichteste Steuerung der Welt, unzerbrechliches Spiegelglas.

HANKO

Generaldepot der Nash-Wagen für Deutschland
Koblenz a. Rh. * Berlin-Reinickendorf.

(50-1507-S)

1930 NASH "400"

Vertretungen:

KARLSRUHE: Haas & Friedrich, Kreuzstraße 30.
BADEN-BADEN: Autohaus Heller, Langstraße 104.
FREIBURG: Ahage, Automobilhandels-gesellschaft m. b. H., Kaiserstraße 15a.

In der RADIO-ABTEILUNG der Firma

FRITZ MÜLLER

Senden Sie die umfassende Auswahl der Radio-Geräte, die Sie suchen, wie Erzeugnisse der führenden Firmen:

**A.E.G. - Telefunken - Siemens
Mende - Sachsenwerk - Fernfunk**

Beratung und Vorführung in meinen Vorspielräumen oder in Ihrem Heim bereitwilligst

Beachten Sie bitte meine Spezial-Radio-Fenster

Lautsprecher von Mk. 19. an
Kompl. Detektoranlagen einschl.
Kopfhörer und Antenne Mk. 19,50
(Mühlacker Großsender-Empfang)
Netzempfänger mit Lautsprecher
Fernfunk-Gerät „Clou“ Mk. 89,50
Kopfhörer, Abtastdosen (Pic-up), Bananenstecker, Telefunken und Valvo-Röhren usw.

Musikalienhandlung - Radio-Abteilung
FRITZ MÜLLER
Kaiser- Ecke Waldstraße - Tel. 388 Karlsruhe

Ab Montag
den 24. Nov.



großer Weihnachts-Verkauf

In allen Abteilungen
außergewöhnlich billige Sonder-Angebote!

W. Boländer

Unterricht
erteilt
Herrg. Bleichschmidt
Haarl. anerkannt
Karlsruhe 100.

Rühen
ein großerer Rollen,
neueste Modelle,
preisw. zu verkaufen.
Widderhaus Gosh,
Kreuzstraße 26.

Piano- u. Rundfunkhaus Schoch
Hauptgesch.: Ruppurrstr. 8, Karlsruhe Verkaufst.: Herderstr. 9
Einwandfreien Empfang mit unserem Qualitätsdetektor zu 9,50 kompl.
Telefunken Siemens A.E.G. :: Lumophon u. andere
nur bestbewährte Markenfabrikate, günstige Zahlungsbedingungen, en-
tfernter Reparatur- und Ladestelle.

Radium-Lichtbilder-Vortrag

Herr Dr. Georg Goldberg spricht am Dienstag, den 25. Nov. 1930, abends 8 Uhr, im Saal III der Schrempf-Gaststätten (Colosseum), Waldstr. 16-18
über die geheimnisvollen Eigenschaften des Radiums, Ursprung und Gewinnung, sowie über die Bedeutung des Radiums für die Volksgesundheit.
Eintritt frei!

Amliche Anzeigen.

Wahl der Bezirksräte und Kreisabgeordneten.

Bei den auf Grund des § 2 des Verh.-Ges. in der Fassung des Gesetzes vom 28. März/4. April 1919, das bauliche Verwaltungsverfahren betreffend, der Verordnung vom 17. September 1928, über die Wahl der Bezirksräte und der Befestigung des Amtiers des Innern vom 18. September 1930, vorgenommenen Bezirksratswahlen wurden in Mitgliedern des Bezirksrats Karlsruhe gewählt:

- Webel Leo, Buchdruckereibesitzer, Karlsruhe, Welfenstr. 10;
- Wolter Leopold, Schlosser, Gochheim;
- Langemann, Angestellter, Karlsruhe, Kaiserstr. 48;
- Jud. Karl, 65b, Bürgermeister in Göttingen, Kaiserstr. 66;
- Portl Christian, Eisenhändler, Durlach, Hauptstr. 38;
- Meinger August, Maurer und Feuerschauer, Amelingen, Friedrichstraße 6;
- Berlinger Friedrich, Schlosser, Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 20;
- Wudleifer Heinrich, Landwirt und Zimmermann, Weiseneck, Hauptstr. 126;
- Walt Hermann, Bildh., Karlsruhe, Kaiserstr. 39;
- Schubert Franz, Baummeister, Göttingen, Weiseneckstr. 27;
- Jung Wilhelm, Kaufmann, Karlsruhe, Marktgrabenstraße 30a;
- Hönig Hermann, Schlosser, Karlsruhe, Hauptstr. 48;
- Möhle Karl, Schreinermeister, Weingarten, Burgstraße 1.

Bei den auf Grund des § 16 der Kreisordnung vom 19. Juni 1923 vorgenommenen Kreisabgeordnetenwahlen wurden in Abgeordneten des Kreises Karlsruhe gewählt:

- Stabelbacher Franz Faber, Oberrechnungsrat, Karlsruhe, Gölzstraße 27;
- Stübner, Mathias, Oberregierungsrat, Karlsruhe, Dürckstraße 162;
- Willyp Alara, Pfleger, Karlsruhe, Hofstr. 1;
- Belmer Ferdinand, Kutschführer, Karlsruhe, Im Grün 56;
- Sprauer Franz, Lehrer, Karlsruhe, Engelferstraße 6;
- Richert Jean, Bürgermeister, Durlach, Mittelstr. 30;
- Trinius Oskar, Parteilose, Karlsruhe, Bahnhofsstr. 28;
- Frank Anton, Geschäftsführer, Weingarten, Georgstraße 9;
- Sturm Josef, Bierbrauer, Gochheim, Kreuzstr. 227;
- Reich Wilhelm, Gewerkschaftsführer, Karlsruhe, Gölzstraße 1;
- Steinbrunn Gustav, Bäcker, Durlach, Muerstr. 43;
- Recht Emil, Mechanikermeister, Spöck, Köpferstr. 38;
- Reich Wilhelm, Kaufmann, Karlsruhe, Kriegsstraße 3a;
- Schäfer Albert, Verwaltungsinspizitor, Karlsruhe, Köpferstr. 3;
- Waltner Friedrich, Kaufmann, Friedrichstraße 56;
- Hall Friedrich, Reichsbahninspizitor, Karlsruhe, Reithstraße 7;
- Ragel Max, Kaufmann, Wiantenloch, Hauptstr. 131;
- Link Rudolf, Sanitätsassistent, Karlsruhe, Durlacher Allee 40;
- Langenhein Eugen, Landwirtschaftsinspizitor, Karlsruhe, Reitenstr. 2;
- Hegmann Ernst, Kaufmann, Karlsruhe, Adenstraße 1;
- Vöhlein Emil, Landwirt, Kuffheim, Osterstraße 132;
- Kocher Hans, Ingenieur, Karlsruhe, Stefanienstraße 74;
- Eud. Fritz, Ingenieur, Karlsruhe, Kaiserstr. 228;
- Guthrie Karl, Kaufmann, Karlsruhe, Warentstraße 47;
- Wenz Richard, Pfleger, Eöllingen, Pfingstr. 34;
- Geis Karl, Kreisökonomierat, Durlach, Karlsruhe Allee 63;
- Bauer Karl, Eisenbahnarbeiter, Karlsruhe, Kofenstraße 36;
- Weinreich Otto, Bürogehilfe, Durlach, Wumentstraße 14;
- Jordan Carl, Mechaniker, Karlsruhe, Winterstraße 44a;
- Wolz Heinrich Ludwig, Landwirt, Lieboldheim, Gölzstraße 64;
- Drach Valentin, Schmelzmeister, Karlsruhe, Alademierstraße 35.

Die Wahlverfahren liegen in der Zeit vom 24. November 1930 bis einschließlich 1. Dezember 1930 auf dem Bezirksamt, Zimmer Nr. 33, öffentlich aus. Wählern dieser Zeit kann die Wahl von jedem Wahlberechtigten wegen Verletzung der gesetzlichen Vorschriften beim Bezirkswahlleiter schriftlich oder mündlich, möglichst mit Bezeichnung der Wahlmittel, angefochten werden. Die Wahlanfechtung hat keine aufschiebende Wirkung. O.S. 70
Karlsruhe, den 22. November 1930.
Der Bezirkswahlleiter:
H. Bauer.

Sämtliche
Farben.Lacke
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft im
Farbenhaus HANSA
Waldstr. 15 b. Colosseum

Pianos
in allen Preislagen, neu oder gebraucht. Sehr große Auswahl. Teilzahl. Miete
Kaefler
Amalienstr. 67

Weihnachts-Atyppe
(dünne Randhöhe 110 x 8 auf 80, mit selbstendem Deibild als Hintergrund, in feiner, stabl. Ausführung, ist zu verkaufen. Angebote unter 1200 an die Geschäftsstelle, Mittelstr. 126.

Billige geschmackvolle Handarbeiten

- für den Weihnachtstisch!
- | Genre „München“ | Genre „Bremen“ |
|--|---|
| Originelle, leichte Spannschärbeit | Kreuzstichstickerei auf weiß Halbleinen |
| Gez. Decken ca. 60/60 cm Stück 75 [⁄] | Gez. Kissen ca. 40/60 cm Stück 95 [⁄] |
| Gez. Decke ca. 80/80 cm Stück 1.45 | Gez. Decke ca. 80/80 cm 1.85 ca. 60/60 cm 95 [⁄] |
| Gez. Kissen ca. 45/55 cm Stück 75 [⁄] | Gez. Kaffee- und Teewärmer Stück 95 [⁄] |
| Gez. Ovale ca. 45/60 cm Stück 75 [⁄] | Gez. Decke ca. 130/130 cm Stück 4.50 |
| Gez. Decke ca. 100 cm, rund od. eckig, St. 1.95 | Gez. Tischdecke ca. 130/160 cm Stück 5.95 |
| Gez. Tischdecke ca. 130/160 cm Stück 4.75 | Gez. Quadrate neue Must. auf w. od. farb. 45 [⁄] |

- | | | |
|---|--|---|
| Gez. Kissen 2 farb., 1 Kreuzstich, St. 1.25 | Gez. Kaffeewärmer mit buntem Rand Stück 1.25 | Gez. Kunsts. Nippkissen moderne Farben Stück 1.95 |
|---|--|---|

Ein Posten gez. Decken u. Kissen zu Ausnahmepreisen

Gez. Kissen Stück 65 [⁄]	Gez. Nähtischdecken ca. 60/100 85 [⁄]
Gez. Decken ca. 60/60 cm Stück 65 [⁄]	Gez. Tischdecken ca. 130/160, St. 2.45
Gez. Decken ca. 80/80 cm Stück 85 [⁄]	Gez. Tischdecken ca. 160/200, St. 3.50
Gez. Ovale ca. 40/70 cm Stück 65 [⁄]	Gez. Esszimmerdecken ca. 130/160 cm, Halbleinen Stück 3.75

In unserer **Handarbeitsecke** erhalten Sie fachmännische Anleitung zu jeder Handarbeit.

TRETTZ

HERMANN KARLSRUHE

TRETTZGER MÖBEL
TAUSENDFACH-BEWÄHRT
IN 8 EIGENEN VERKAUFS-STELLEN
GLEICH BILLIGE PREISE

EIN BESUCH UNSERER AUSSTELLUNG
KARLSRUHE
KAISERSTR. 97 WIRD SIE ÜBERZEUGEN

SÜDD. MÖBEL-INDUSTRIE
GEBR. TRETTZGER GMBH RASTATT

Colosseum

Neue 3 1/2, u. 8 Uhr
Gastspiel
Schmitz-Weißweiler.

Sehr gut gebraucht.
PIANO
billigst bei
RAUCH
Friedrich, pl. 7

Geschäftsmann mit gutgehendem Geschäft sucht wegen Berufsl. einer Wirtshauslokalität
1000.- M.
gegen guten Zins und Bürgschaft. Angebote unter Nr. 6318 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Instrumental-Verein - Gesellschaft Eintracht Karlsruhe.
Donnerstag, 27. November 1930, 8 Uhr abds., im Saale der Eintracht
74.

Stiftungskonzert
1. Ouvertüre: Die Geschichte des Prometheus v. Beethoven.
2. Stabat mater, f. Frauenchor und Streichorchester v. Pergolesi
3. VI. Sinfonie (Pastorale) v. Beethoven.

Eintrittskarten für die Mitgliederkarten beider Vereine zu 50 Pfg. gegen Vorzeigen d. Mitgliederkarten in d. Musikalienhandlung Fritz Müller u. Franz Tafel sowie an der Abendkasse.
Eintrittskarten für Nichtmitglieder: Saal 1.50, Galerie 1.- RM.

Wir helfen Ihnen
ein Eigenheim bauen, ein Haus kaufen oder drückende Hypotheken ablösen.

60 Eigenheime monatlich haben wir in den letzten 15 Monaten finanziert.
18 Millionen Reichsmark Zweckvermögen und Reserven besitzt unser Verband.
68 000 Mitglieder aus allen Berufen zählt unser Verband. Fordern Sie, kostenlos ausführliche Druckschriften A 158
Zweckverband für Eigenheime, E. V., Aachen
Bezirksleitung:
Richard Schmid
Karlsruhe Karlsruhe 89

